Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 27. APRIL 1966 Nr. 84

Preis 2 Kopeken

DIE KARAGANDAER SÄEN!

Karaganda. Im Süden des Gebiets begann die Aussaat von Sommergetreide. Im Sowchos „Seifulin" haben die Traktoren-Feldbaubrigaden von M. Abenow und M. Sembajew zu je 350 Hektar Weizen über den Plan hinaus gesät. Die Ackerbauer der Wirtschaft verpflichteten sich die Aussaat bis zum 1. Mai zu beenden.

Stellenweise säen auch die Sowchose „Drushba", „Koktynkul" und andere. (KasTAG)

Auf den Baumwollplantagen

Im Tschapajew-Sowchos, Rayon Sary-Agatsch, ist die Kultivierung der Baumwollsaaten in vollem Gange. Der Baumwollzüchter Nikolai Seibel hat in drei Tagen bei guter Qualität 24 Hektar Zwischenreihenbearbeitung gemacht. Auch Theodor Hardt ist mit der Kultivierung der Baumwohlsaat beschäftigt. Beide Baumwollzüchter kämpfen in diesem Jahr um einen Hektarertrag von 35 Zentner „weißen Goldes".

J. TUMANOW
Gebiet Tschimkent

Landmaschinen einsatzbereit

Mit guten Ergebnissen würdigen den internationalen Feiertag der Werktätigen, den 1. Mai, die Arbeiter der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Taintschinski", Gebiet Koktschetaw. Die Überholung von 122 Traktoren, aller Sämaschinen, Kultivatoren, Pflüge und des landwirtschaftlichen Inventars wurde längst abgeschlossen. Nun sind auch schon 74 Mähdrescher instandgesetzt.

Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 1. Mai bewähren sich am besten die Schlosser Iwan Gawrilenko und Iwan Kutschinski, der Mechanisator Oskar Himmelreich, die Kombineführer Stanislaw Selinski, Otto Kaiser und Albert Maas. Anderthalb Normen des Tagessolls leisten der Elektroschweißer Fjodor Dshardsh, der Elektriker Michail Schaimechanow und der Kupferschmied Helmut Lang.

F. MÜLLER,
Werkstattleiter

BRIGADIER DEWALD BERICHTET

Die dritte Brigade des Tschapajew-Sowchos, Gebiet Nordkasachstan, die von dem Kommunisten Jakob Dewald geleitet wird, ist gut zur Frühjahrsaussaat vorbereitet. Dies wurde auf einer Sitzung des Rayonparteikomitees konstatiert, wo Genosse Dewald Rechenschaft ablegte.

Der Kommunist Dewald berichtete dem Rayonparteikomitee: Wir haben alles getan, um einen Ernteertrag von 18 Zentner je Hektar zu erzielen — die. Landmaschinen überholt, Samengut gereinigt und genügend Mechanisatoren ausgebildet. Die Mechanisatoren haben die Direktiven des XXIII. Parteitags eingehend studiert. Alle sind bereit, ihr würdiges Scherflein zum weiteren Aufschwung der sozialistischen Landwirtschaft beizutragen.

W. LANG

GUTE ERGEBNISSE

Im Gebiet Nordkasachstan fahren eine nach der anderen die Brigaden aufs Feld hinaus, um die Feuchtigkeit im Boden aufzuhalten. Als erster begann im Rayon Sowetski der Tscherkasski-Sowchos das Eggen. Die Traktoristen der Komsomol-Jugendbrigade, die von Stanislaw Krupp geleitet wird, haben die ersten 800 Hektar geeggt. Gute Ergebnisse haben die Traktoristen N. Modemski, J. Popkow, P. Sawtschenko u. a. erzielt.

Vor der Ausfahrt ins Feld verpflichteten sich die Traktoristen, während der Aussaat 5 Prozent der Brennstoffe einzusparen und die Gestehungskosten um 15 Prozent herabzusetzen.

Auch die Feldbauern von der Versuchsstation Tschaglinski begannen die Frühjahrsaussaat. Die Landwirte des Gebiets begegnen dem 1. Mai mit fleißiger Arbeit auf den Feldern.

W. KURZ

Hohe Aktivität

Die Wirtschaften des Rayons Dshesdinsk und Shana-Atkinsk haben mit der Saat der frühen Getreidekulturen begonnen. Die Werktätigen der Landwirtschaft arbeiten mit großem Arbeitseifer, um die Beschlüsse und Direktiven des XXIII. Parteitags in die Tat umzusetzen.

N. BRAUN
Gebiet Karaganda

KANDIDATEN DES VOLKES

HOHES VERTRAUEN

In der mechanischen Montagehalle des Werks für Schwermaschinenbau in Alma-Ata sind über die ganze Breite Spruchbänder gespannt mit den Losungen: „Würdigen wir die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR durch neue Arbeitserfolge!", „Es lebe und erstarke der sturmerprobte Bund der Kommunisten und Parteilosen!", „Alle Kräfte für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, für die Erfüllung des Fünfjahrplans!" In die Wahlversammlung zur Aufstellung der Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR kamen mehr als zwei tausend Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellte.

Die Versammlung eröffnete der Sekretär des Parteikomitees des Werks M. A. Baikenew. „Eine Welle von Begeisterung geht durch unser Land", sagt er. „Ganz vor kurzem schloß der XXIII. Parteitag der KPdSU seine Arbeit ab, dessen Beschlüsse einen neuen Aufschwung der politischen und Arbeitsaktivität der Werktätigen hervorriefen. Und jetzt bereiten wir uns zu den Wahlen in das oberste Machtorgan des Landes vor. Der Belegschaft unseres Werks wurde die hohe Ehre erwiesen, einen Deputiertenkandidaten in den Obersten Sowjet der UdSSR aufzustellen."

Das Wort wird dem Meister der Gießerei S. A. Martschenko erteilt.

„Ich schlage vor", sagte er, „in den Obersten Sowjet der UdSSR den Mitgliedskandidaten des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, den Ersten Serkretär des ZK der KP Kasachstans, **Genossen Kunajew Dinmuchamed Achmedowitsch** aufzustellen.

D. A. Kunajew ist durch eine harte Schule gegangen. Er arbeitete als Maschinist, Meister, Werkhallenleiter, Chefingenieur, leitete den größten Industriebetrieb der Republik. Im Jahre 1942 wird dem Genossen Kunajew der hohe staatliche Posten des stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Republik anvertraut und 1952 wird er zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR gewählt. Im Laufe der letzten elf Jahre arbeitet D. A. Kunajew als Vorsitzender des Ministerrats der Republik und als Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans. Die Belegschaft unseres Werks kennt Genossen Kunajew gut als einen hervorragenden Politiker und Staatsmann. Er wurde wiederholt zum Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR und zum Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und auf dem XXIII. Parteitag der KPdSU zum Mitgliedskandidaten des Politbüros des Zentralkomitees unserer Partei gewählt. Genosse Kunajew besuchte mehrmals unser Werk, sprach mit den Arbeitern, interessierte sich für ihre Bedürfnisse, sorgte dafür, daß unser Werk besser arbeitet und hochqualitative Produktion liefert."

Der Ingenieur für Metallurgie D. M. Aschirbekowa unterstützt aufs wärmste den Vorschlag, den Mitgliedskandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans Dinmuchamed Achmedowitsch Kunajew als Deputiertenkandidaten in den Unionssowjet aufzustellen.

„Ich unterstütze die Kandidatur des Genossen D. A. Kunajew", sagte sie, „weil ich seine Tätigkeit mit jenen großen Erfolgen verbinde, die unsere Republik errungen hat. Und die Errungenschaften Kasachstans sind wahrlich kolossal. In den sieben Planjahren wurden in der Republik über ein tausend Industriebetriebe und Werkhallen gebaut und in Betrieb genommen, 28 neue Städte sind entstanden, als wäre noch ein zweites Kasachstan emporgewachsen."

Die Kandidatur des Genossen D. A. Kunajew unterstützen aufs wärmste der Meister der Gießerei K. S. Samaldykow, der Schlosser A. T. Smurygin, der Ingenieur W. P. Oreschkin. Sie rufen die Maschinenbauer auf, den Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR mit neuen Arbeitserfolgen zu begehen.

Die Versammlung der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten des Werkes für Schwermaschinenbau in Alma-Ata beschloß einmütig: **als Deputiertenkandidaten in den Unionssowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für den Lenin-Wahlkreis Nr. 637 in Alma-Ata den Mitgliedskandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, den Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genossen Kunajew Dinmuchamed Achmedowitsch aufzustellen und Genossen D. A. Kunajew zu bitten, seine Einwilligung zur Ballotierung als Deputiertenkandidat in den Unionssowjet des Obersten Sowjets der UdSSR für diesen Wahlkreis zu geben.**

In der Versammlung wurden Vertreter zur Kreiswahlberatung gewählt. (KasTAG)

Garten im Sandmeer

Hunderte Kilometer weit erstrekken sich im nördlichen Aralgebiet die gelben Sandhügel der Wüste „Bolschije Barssuki". Tagelang können wir das Gebiet durchstreifen, ohne einen Baum oder einen Strauch anzutreffen. Kein Leben, keine Vegetation, nur trostloser, heißer Wüstensand, aus dem da und dort ein einsames Dornenbüschel hervorlugt.

Und plötzlich steigt mitten in diesem öden Sandmeer eine blühende Insel empor. Smaragdgrüne Bäume, leicht vom Winde bewegt, strömen eine angenehme Frische aus. Eine Luftspiegelung? Ein Märchen? — Keines von beiden. Wir haben hier eine der Versuchsstationen des Unionsinstituts für Pflanzenkunde vor uns.

In speziell ausgehobenen Gräben blühen Obstbäume: herrliche Aportäpfel, Antonowka, Anisäpfel und Goldrenetten, Stachelbeersträuche, schwarze und rote Johannisbeeren, wachsen Kartoffeln, Tomaten, Gurken, Zwiebeln und Radischen, Möhren, Beten und Melonenkürbisse. Die hier gezüchtete Zwiebelsorte— „Goldkugel" und die Kartoffel „Geschenk der Heimat" haben über die Grenzen Kasachstans hinaus Anerkennung gefunden.

Für die Obst- und Gemüsegärten werden zwischen den Sandhügeln, dort wo das Grundwasser nahe an die Erdoberfläche heranreicht, 30 Meter lange Gräben angelegt; die Grabensohle wird mit Erde beschüttet. Die Pflanzen, denen auf diese Weise reichlich Sonnenwärme und Bodenfeuchtigkeit zugeführt wird, gedeihen prächtig und geben einen hohen Ernteertrag. Umgerechnet auf Hektar, werden hier 500 Zentner Tomaten und 300 Zentner Gurken und Kartoffeln in den Gräben geerntet.

Jetzt sind die Mitarbeiter der Versuchsstation mit dem Setzen von Gemüse beschäftigt. Die mit Obstbäumen bepflanzten Trancheen ziehen sich über eine Strecke von mehr als zehn Kilometer hin. Die Erfahrungen der Station im Grabengemüsebau verwerten zahlreiche Viehzuchtsowchose der Wüstenzonen des Aralgebiets.

L. BIRJUKOW
Gebiet Aktjubinsk

«Molnija 1» im Flug

Entsprechend dem Programm zur weiteren Vervollkommnung der Funk- und Fernsehverbindung unter Benutzung künstlicher Erdsatelliten ist in der Sowjetunion ein weiterer Nachrichtensatellit von der „Molnija 1"-Serie auf eine langgezogene eliptische Bahn gebracht worden.

Nach Angaben des Koordinations- und Rechenzentrums hat die Bahn ein Apogäum von 39 500 Kilometer in der nördlichen Halbkugel und ein Perigäum von 499 Kilometer in der südlichen Halbkugel.

Die Umlaufzeit des Sputniks beträgt 11 Stunden 50 Minuten, die Neigung der Bahn 64,5 Grad.

(TASS)

ZUM SOWJETISCH-SYRISCHEN KOMMUNIQUE

Auf Einladung der Sowjetregierung hielt sich der Ministerpräsident der Arabischen Republik Syrien Youssef Zoauyen vom 18. bis zum 25. April in der Sowjetunion auf. Ihn begleiteten Minister, verantwortliche Experten. Außer in Moskau weilte der hohe Gast in Leningrad und Wolgograd.

Der Ministerpräsident und seine Begleiter wurden vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, empfangen und hatten mit ihm eine freundschaftliche, aufrichtige Aussprache.

Ministerpräsident Youssef Zouayen und die ihn begleitenden Persönlichkeiten statteten dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. W. Podgorny, einen Besuch ab und kamen mehrmals mit dem Vorsitzenden des Ministerrates, A. N. Kossygin und anderen führenden Funktionären der Sowjetunion zusammen.

Es fanden Verhandlungen statt, die in einer Atmosphäre der Aufrichtigkeit und des gegenseitigen Verständnisses verliefen.

Nach dem Abschluß der Verhandlungen wurde ein sowjetisch-syrisches Kommunique veröffentlicht.

Die UdSSR und Syrien besitzen alle nötigen objektiven Voraussetzungen für die weitere Entwicklung einer gleichberechtigten Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen, wird in dem Kommunique festgestellt.

Die Sowjetunion wird Syrien beim Bau eines Damms und eines Wasserkraftwerks am Euphrat Beistand erweisen.

Die UdSSR wird nach Syrien Fachleute zur Prüfung einiger Projekte, die dort auszuführen sind, entsenden. Beide Seiten erklären, ihren Handel miteinander entwickeln zu wollen.

In dem Kommunique wird die Bedeutung der Festigung der europäischen Sicherheit für den allgemeinen Frieden hervorgehoben.

Die Regierungen beider Länder wenden sich gegen das Wettrüsten der imperialistischen Westmächte und werden alles daran setzen, um die allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger internationaler Kontrolle durchzusetzen. Beide Seiten sind Anhänger einer internationalen Abrüstungskonferenz.

„Die Seiten treten für den baldigsten Abschluß eines internationalen Vertrags über Nichtweitergabe von Atomwaffen ein, der die Möglichkeit des Erhalts solcher Waffen durch Staaten, die keine Atomwaffen besitzen, ausschalten wird."

„Die Schaffung atomwaffenfreier Zonen in verschiedenen Räumen der Welt wäre ein Beitrag zur Festigung des Friedens", heißt es in dem Kommunique.

Das Kommunique bestätigt die unwandelbare Treue der Regierungen beider Länder zum Prinzip der friedlichen Koexistenz. Die Seiten halten es für eine unaufschiebbare internationale Aufgabe, daß die Deklaration der 20. Tagung der UNO-Vollversammlung über die Unzulässigkeit einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten verwirklicht wird.

Die Seiten würdigen einmütig die wichtigen historischen Erfahrungen der fortschrittlichen arabischen Länder, die Wege zur vollständigen nationalen und sozialen Befreiung bahnen. Sie äußerten die Überzeugung, daß die sozialistische Umgestaltung der beste Weg ist.

Die UdSSR und Syrien verurteilen energisch die Intervention der USA in Südvietnam und deren Aggression gegen die Demokratische Republik Vietnam und unterstützen voll und ganz die Vorschläge der Regierung der DRV und das Programm der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams zur Frage der Friedensregelung in Vietnam.

Die Projekte verschiedener Blocks, wie sie von den Kräften des Kolonialismus und der Reaktion im Raum des arabischen Ostens unter der Flagge des sogenannten Islam-Pakts vorbereitet werden, zielen gegen die Interessen der arabischen mohammedanischen werktätigen Massen.

Die UdSSR und Syrien verurteilen entschieden die Rassendiskriminierung in allen Erscheinungsformen und erklären, daß sie den Kampf der durch die Kolonialisten unterdrückten Völker, den Kampf der befreiten Staaten gegen rechtsungleiche Verträge, für Beseitigung der ausländischen Stützpunkte unterstützen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. W. Podgorny, und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, haben eine Einladung nach Syrien angenommen.

Die Wüste weicht zurück

Das Flugzeug fliegt nach Bakanass Unten liegt, soweit das Auge reicht, ein uferloses gelbgrünes Meer mit den erstarrten Wellen der Sanddünen. Und nur längs der Ufer des Ili zieht sich in einem schmalen Streifen das Dshigida-Gestrüpp hin. Hier ist überall Sand, stellenweise Salzboden und Saksaulgehölze.

Die Bedingungen zur Entwicklung der Fleischviehzucht hat hier die Natur selbst geschaffen. Getreidekulturen sät man auf kleinen, von der Wüste abgerungenen Schlägen. Im ganzen Rayon Balchasch gab es im vorigen Jahr nur 1200 Hektar bewässerte Flächen.

Freilich hatten die Balchascher nach dem Großen Vaterländischen Krieg im Volksbauverfahren den Tasmurun-Kanal gegraben, der seinen Anfang aus dem Ili nimmt. Das Wasser des Kanals bewässerte 4600 Hektar Ackerland. Aber mit den Jahren wurde der Kanal allmählich mit Sand zugeschüttet und die Felder verwuchsen mit Dshigida. Nur ein kleiner Teil davon blieb erhalten und wurde mit Futterkulturen besät.

Soweit die Geschichte. Und die Aussichten? Mit der Inbetriebnahme des Kaptschagaier Wasserkraftwerks wird geplant in diesem Rayon Dutzende tausend Hektar Acker- und Weideland zu bewässern und, auf dem der Wüste abgerungenen Land, neue Reissowchose zu gründen. Doch die Balchascher beschlossen, nicht zu warten, bis das Große Wasser zu ihnen kommt, sondern schon in diesem Jahr mit eigenen Kräften 8500 Hektar zu bewässern und sie mit Getreidekulturen zu bebauen. Davon 4600 auf dem Tusmurun-Massiv. Die übrige Fläche wird im mechanischen Verfahren bewässert werden. Gegenwärtig werden am Fluß Ili, seinen Nebenflüssen und Seen 32 mächtige Pumpanlagen errichtet. Umfangreiche Arbeiten werden am Tusmuruner Kanal durchgeführt.

Zusammen mit dem Sekretär des Balchascher Rayonparteikomitees, Chussain Beshanow, besuchten wir Tusmurun. Hier herrscht Tag und Nacht Hochbetrieb. Die Bauarbeiter haben sich verpflichtet, noch im April den Feldern Wasser zukommen zu lassen. Und wenn die Durchlaßfähigkeit des Kanals früher 5 Kubikmeter Wasser in der Sekunde betrug, so wird sie jetzt fast auf das Fünffache steigen.

Unweit des Dorfes Karagatsch, des Zentralgehöfts des Bakanasser Schafzuchtsowchos, bewegt sich den Kanal entlang ein mächtiger Bagger. Sein Führer, der Komsomolze Alexej Sisinzew und sein Gehilfe Fjodor Borowizyn heben täglich je 1000 Kubikmeter Erdreich statt 700 aus.

„Das war unser Arbeitsgeschenk dem XXIII. Parteitag der KPdSU", berichtet Alexej.

„Vor unserem Kollektiv", sagt der Chef der produktions-technischen Abteilung der Wegebauverwaltung-5, Boris Gorenstein, „steht die Aufgabe, in den nächsten Tagen die Planierung von 2 100 Hektar durchzuführen und sie ans Bewässerungssystem anzuschließen. Dafür müssen wir Erdarbeiten im Umfang von 400 tausend Kubikmeter leisten".

Die Felder, die die Wegebauarbeiter fertiggestellt haben, werden von den Balchascher Ackerbauern gepflügt und mit Gerste besät.

Auf einem der Quadrate, das der Sowchos vor zwei Tagen übernommen hat, ist das Pflügen schon beendet. Jetzt arbeitet dort die mechanisierte Arbeitsgruppe für Getreideanbau von Theodor Hofstätter. Der Traktorist Pawel Besjanow bearbeitet den Boden mit einer Scheibenegge und Wladimir Litki wältzt ihn nachher an. Auf dem vorbereiteten Boden führen Viktor Tschushakowski und die Geräteaufseher Polina Senina und Sundetpai Ichimbajew die Gersteaussaat durch.

„Unsere Arbeitsgruppe hat sich verpflichtet, in diesem Jahr von jedem der 250 Hektar durchschnittlich 30 Zentner Getreide zu ernten", erzählt Theodor Hofstätter.

Im Sowchos wird in diesem Jahr auf beinahe 4000 Hektaren der Wüste abgerungenen Landes gesät. Für die Saatenpflege auf den bewässerten Flächen sind fünf mechanisierte Arbeitsgruppen geschaffen worden."

„Sofort nach dem Abschluß der Ernte", sagte der Sekretär des Rayonparteikomitees Genosse Bashanow, „wird auch auf dem Tusmuruner Massiv die Planierung der Felder in Angriff genommen werden, damit man dort schon im nächsten Jahr 1800—2000 Hektar Reis anbauen kann. Zu diesem Zweck wird geplant, auf der Basis einer der Abteilungen des Bakanasser Sowchos, den Reisanbausowchos „Bachbachtinski" zu schaffen. Das ist unsere nächste Aufgabe".

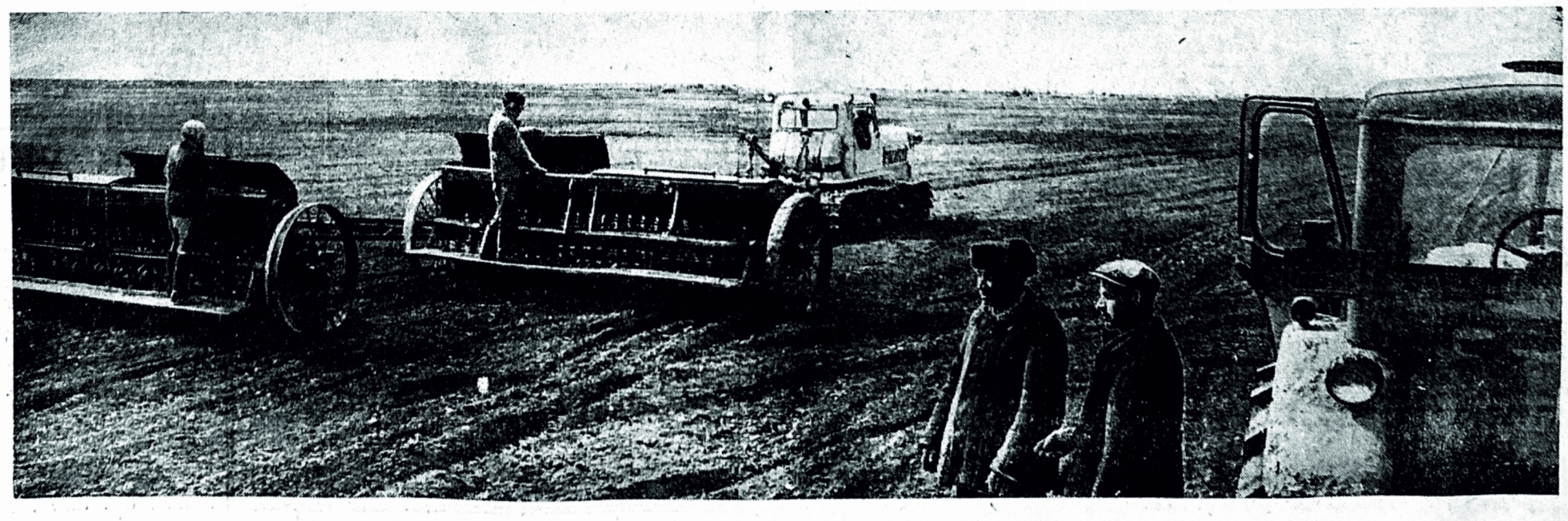
„Und wie sind die weiteren Pläne?" „Den Tusmurun-Kanal um 12 Kilometer zu verlängern und Wasser nach Akdala kommen zu lassen, wo es etwa 40 tausend Hektar pflügbares Land gibt. Wir werden darauf im kommenden Jahr noch einen Reisanbausowchos „Akdalinski" gründen.

Auf die Steppe sank die Nacht. Aber das Surren mächtiger Motoren hört nicht auf. Mit ihren Scheinwerfern die Dunkelheit zerschneidend, bewegen sich auf den Feldern die Schrapper, Straßenhobel, Planierraupen, rasseln mit ihren Schaufeln mächtige Bagger. Der Angriff auf die Wüste geht weiter.

W. SHAROW
Rayon Balchasch
Gebiet Alma-Ata

So ist es jetzt.

Und wie es früher war, das sehen Sie auf Seiten 2 und 3.



Die Körner fallen in einen segensreichen Boden.

UNSER BILD: Mirab Karabai Egisbaiew und der Arbeitsgruppenleiter Theodor Hofstätter.

Fotos: F. Salnikow

PROBLEME DER SCHAFZUCHT

Ökonomisch. Rentabel. Gewinnbringend

Der Ausweg

Der Direktor des Sowchos „Imanowski", Rayon Amangeldinski, Gebiet Kustanai, Sysdyk Iskakowitsch Abshanow erzählte uns, wie der Sowchos entstand, wie die veralteten Formen der Arbeitsorganisation abgeschafft und Wege gefunden wurden, um die Wirtschaft gewinnbringend zu führen.

Die landwirtschaftlichen Artels, die bis 1962 existierten, waren schwache Wirtschaften. Sie hielten wenig Schafe und die alten, baufälligen Viehställe waren primitiv eingerichtet.

Es mangelte an Menschen und Maschinen, um genügend Futter für den langen Winter vorzubereiten. Die Schäfer waren am Zuwachs der Herden nicht interessiert.

„So sah das Erbe aus, „fährt Abshanow in seiner Erzählung fort. „Die Herde mußte vergrößert werden. Die Hammel wurden zu lange gehalten, um die Stückzahl nicht zu verringern. Deshalb war der Mittel- und Arbeitsaufwand groß, der Nutzen aber gering. Die Wirtschaft arbeitete mit Verlust.

Es gab damals vier Farmen und viele kleine Herden mit 500—600 Schafen in jeder. Mit der Beschaffung von Rauh-, Saft- und Kraftfutter beschäftigten sich die Feldbaubrigaden. Sie interessierten sich wenig für die Arbeitsergebnisse der Viehzüchter. Der Arbeitslohn der Mechanisatoren hing nur davon ab, wieviel Hektar Gras sie gemäht, wieviel Zentner Heu sie geschobert und wieviel Grünmasse sie eingesauert hatten. Die Güte des Futters wurde dabei nicht in Betracht gezogen.

Auch für die Schafzüchter gab es keinen materiellen Ansporn. Während der Weidezeit im Sommer verdiente der Hirt mehr als im Winter, wenn die Arbeit mit den Schafen viel schwerer ist. Der Arbeitslohn hing von der Zahl der erhaltenen Schafe ab, einerlei, ob die Tiere wohlgenährt oder mager, mit guter Wolle oder mit schlecher waren.

Noch schlimmer stand es um die Lebens- und Wohnverhältnisse der Schäfer. Es lohnte sich nicht, bei den kleinen Herden gute Siedlungen anzulegen.

Es mußte ein Ausweg gefunden werden, wenn die Wirtschaft rentabel und der Hauptwirtschaftszweig, die Schafzucht, gewinnbringend werden sollte."

„Wir fanden ihn", sagt Sysdyk Iskakowitsch. „Das war aber eine mühselige Arbeit. Wir lernten bei dem namhaften Schafzüchter Malaschenko aus der Region Stawropol, der gepaarte Brigaden ogranisierte, bei den Schafzüchtern des Sowchos „Kishinginski" in der Burjat-Mongolischen Autonomen Republik, bei den Schafzüchtern des Lenin-Sowchos im Gebiet Dshambul. Wir beschlossen jedoch, nicht gepaarte, sondern mechanisierte komplexe Schäfergroßbrigaden zu gründen.

Wie sieht nun solch eine Brigade aus? Jede erfüllt den gesamten Arbeitskomplex bei der Betreuung einiger Schafherden, und zwar nach einer genau erarbeiteten Technologie. Mit eigenen Kräften wird Futter beschafft und an die Winterställe herangefahren, der Boden bearbeitet, Futtergetreide und -gras gesät und geerntet. Die Weiden werden verbessert, die Wohnhäuser und Schafställe instandgehalten."

Der Direktor lächelt: „Fahren wir lieber zu den Schäfern. Mögen sie selbst von ihrer Arbeit erzählen."

Wir fuhren in die achte Brigade. Aus den vier Farmen und vielzähligen kleinen Schafherden wurden insgesamt neun Schäfergroßbrigaden gebildet. Jede betreut 3—3,5 tausend Schafe. und bearbeitet 50 Hektar Ackerland, wo Futterkulturen angebaut werden. Außerdem stehen jeder Brigade bis zu zwei Hektar Weideland pro Schaf und ein Hektar Wiesenland zum Heumähen zur Verfügung, sowie 4—5 Traktoren, ein Satz Anhängegeräte und verschiedene Geräte und Maschinen zur Bodenbearbeitung. In jeder Brigade sind 14 bis 20 Arbeiter.

Die Schaffung von Großbrigaden ermöglichte es, den Verwaltungsapparat bedeutend zu verringern. An die 50 Mitarbeiter gingen aus den Büros in die Produktion über. Allein dadurch sparte der Sowchos 70 000 Rubel an Arbeitslohn ein. Jedoch ist das nicht das Wichtigste. Größeren Vorteil brachte der Übergang guter Fachleute, Organisatoren und Meister ihres Faches unmittelbar in die Produktion. Die Brigaden werden von den ehemaligen Farmleitern, von Zootechnikern und Tierunterärzten geleitet.

Der früher rückständige Sowchos wurde zu einer gewinnbringenden Wirtschaft. Der Jahresplan, bezüglich des Zuwachses der Schafherden, wurde mit 115 Prozent erfüllt. Der Reingewinn von der Schafzucht machte 1964 144 000 Rubel aus, im vorigen Jahr — an die 150 000.

Vergleicht man die Kennziffern des Sowchos „Imanowski", wo die Schäfergroßbrigaden organisiert wurden, mit denen der Nachbarwirtschaften „40 let Kasachstana" und „Kommunism sholy", so ergibt sich ein großer Unterschied, obwohl sich alle drei Wirtschaften in gleichen klimatischen und Naturverhältnissen befinden. Die Gestehungskosten eines Zentners Wolle sind im Sowchos „Imanowski" um 156 Rubel 40 Kopeken geringer als im Sowchos „40 let Kasachstana", und um 155 Rubel 20 Kopeken geringer als im Sowchos „Kommunism sholy". Die Gestehungskosten eines Zentners Hammelfleischs entsprechend um 37 Rubel 95 Kopeken und um 18 Rubel 38 Kopeken niedriger.

Im Jahre 1964 hat man von je hundert Mutterschafen im Sowchos „Kommunism sholy" 48, im vorigen Jahre — 77 Lämmer erhalten und großgezogen. Im Sowchos „40 let Kasachstana" waren es entsprechend 55 und 81 Lämmer, im Sowchos „Imanowski" aber 70 und 90 Lämmer.

Der Wollertrag pro Schaf ist im Sowchos „Imanowski" um 200—300 Gramm höher als in den anderen Wirtschaften. Der Aufwand pro Schaf aber ist im Sowchos „Imanowski" zweimal geringer als bei den Nachbarn.

Großschafzuchtbrigaden

Der Brigadier Kabi Abshanow war früher Leiter der 4. Farm.

Dem Besucher fallen sofort die geräumigen Typenschafställe auf. Die Schafe haben es sehr bequem in diesen Ställen, der kälteste Winter ist ihnen hier nicht gefährlich. Nebenan befinden sich die Heu-, Stroh-und Silagevorräte.

Überall herrscht peinlichste Ordnung. Man sieht, daß hier ein guter Wirtschafter mit Liebe zur Sache nach dem Rechten sieht. Nicht weit von den Viehställen befinden sich die schiefergedeckten Wohnhäuser der Schäfer. Über vielen von ihnen sieht man Antennen. In der Siedlung gibt es einen Kaufladen, eine Rote Ecke, eine Arztstelle und Badestube. Mit einem Wort — ein kleines Städtchen. Ein Städchen der Schafhirten. Statt der Ölfunzel und Petroleumlampe strahlt nun die elektrische Lampe ihr helles Licht in die Steppe hinaus. Unlängst begann man, in den Wohnungen der Schäfer Gasherde aufzustellen. In diesem Frühling und Sommer sollen die Steppensiedlungen radiofiziert und mit Grünanlagen bepflanzt werden.

Die Aksakale, die Meister der Schafzucht Rachimshan Bekbosynow, Tynymbek Mashitow und Baikas Shappassow stellten sich vor, drückten uns die Hand. Es begann eine ungezwungene Unterhaltung.

Wir interessierten uns, wie es sich in der neuen Siedlung lebt.

„Jakschi", antwortete Baikas. „Wir haben jetzt alles, was wir brauchen. Oft kommt ein Wanderkino, Bücher nehmen wir in der Wanderbibliothek. Auch kommt die Sowchoslaienkunst mit Konzerten zu uns, manchmal auch aus dem Rayon".

Man sah, daß es den Leuten gut geht. Und wenn es gut geht, dann geht auch die Arbeit besser von der Hand. Diese drei Schäfer erhielten im vorigen Jahr von je hundert Mutterschafen 105—110 Lämmer, von denen kein einziges eingegangen ist. Der Wollertrag war dem Plan entsprechend. In diesem Jahr wollen sie in ihren Herden von je hundert Mutterschafen mindestens 120 Lämmer erhalten.

„Uns helfen doch jetzt die Maschinen bei der Arbeit," sagt Tynymbek. „Futter beschaffen wir mit Maschinen, das Wasser holen wir aus artesischen Brunnen mit Maschinen, die Schafe scheren wir mit Maschinen."

Die Brigade hat ihre eigene wirtschaftliche Rechungsführung. Viele Viehzüchter haben Mechanisatorenberufe gemeistert, kennen sich in den Hauptfragen der Tierzucht und der Veterinärmedizin aus, haben die Verfahren der künstlichen Besamung gemeistert. Solche Viehzüchter wie Musafarow, Amsin, Myrshakimow sind nicht nur Schäfer, sondern Schäfer-Mechanisatoren.

Die Arbeitsproduktivität ist eine sehr hohe. Noch vor zwei Jahren dauerte die Schafschur im Sowchos „Imanowski" einen Monat, jetzt — eine Woche. Anderthalbmal schneller verlaufen die Reparaturarbeiten, zweimal schneller — die Futterbeschaffung. Obwohl das vorige Jahr ein sehr schweres Dürrejahr war, hat die Brigade doch ihr Plansoll bezüglich der Futterbeschaffung erfüllt. Die Heuschober stehen in der Nähe der Schafställe.

Die Schäfer sind mit ihrem Arbeitslohn zufrieden. Sie werden nach dem Akkord-Prämiensystem entlohnt. Die Menge, die Güte und die Gestehungskosten der Produktion sind hierbei ausschlaggebend. Bekbosynow hat z. B. im vorigen Jahr außer dem Naturallohn und Lohnvorschuß noch 1295 Rubel Geld verdient, Musafarow — 1542 Rubel, Shappassow — 1304 Rubel, Balsulkow — 1423 Rubel, Markshakimow — 1776 Rubel, Mashitow — 1293 Rubel, Amsin — 1332 Rubel und der Brigadier Abshanow — 1984 Rubel.

Im Sowchos „Imanowski" sind die Gestehungskosten der Produktion sehr gering. Der Aufwand für den Unterhalt eines Schafs belief sich auf 14 Rubel 57 Kopeken statt 24 Rubel 17 Kopeken laut Plan. Die Gestehungskosten eines Zentners Hammelfleisch sind um 16 Rubel, eines Zentners Wolle — um 21 Rubel und eines Zentners Gewichtszunahme — um 13 Rubel 10 Kopeken geringer als im Plan vorgesehen war.

Kein zweiter Sowchos im Rayon Amangeldinski, ja sogar im Gebiet Kustanai, kann solche Kennziffern aufweisen. Die mechanisierten komplexen Großbrigaden im Sowchos „Imanowski" haben sich gut bewährt.

Auch im Sowchos „Tachtabrodski"

Unlängst hatten wir auch Gelegenheit, den Sowchos „Tachtabrodski", Rayon Tschistopolski, Gebiet Koktschetaw, zu besuchen. Diese Wirtschaft beschäftigt sich vorwiegend mit Getreideanbau. Und doch hat man sich auch hier in den letzten Jahren bemüht, neue Formen der Arbeitsorganisierung in der Schafzucht zu finden.

Der Sowchos liegt in der Unterzone der Waldsteppen, auf den Bergkuppen der Steppenzone. 72,7 Prozent seiner Ländereien sind Ackerland, 27,3 Prozent Weiden und Heuschläge. Am 1. Januar 1966 gab es hier 5 314 Schafe.

Bis vor kurzem hat man der Schafzucht in diesem Sowchos wenig Aufmerksamkeit geschenkt. 1961 wurden dann die örtlichen Grobwoll- und Halbgrobwollschafe durch die geplanten Rasseschafe „Sowetski merinos" ersetzt, und zwar durch Kreuzung mit Zuchtböcken höchster Klasse.

Die Schafe werden größtenteils in der 2. Sowchosabteilung gehalten, wo es 3110 Hektar Weideland gibt. Seit 1964 wird der Schafbestand aus 3 300 Tieren von einer Großbrigade betreut.

Der Brigadier A. F. Schneider erzählt, daß die frühere Arbeitsorganisation keine guten Kennziffern in der Schafzucht gewährleisten konnte. Zu Saisonarbeiten wurden zufällige Menschen genommen, die an den Endresultaten der Arbeit des Farmkollektivs wenig interessiert waren. So kam es, daß die Schafe schlecht geweidet, die Schafställe schlecht renoviert wurden.

Niemand wollte ständig in der Schafzucht arbeiten, obwohl der Verdienst nicht schlecht war. Besonders schwer war es, Jugendliche für diese Arbeit zu gewinnen, denn die Herden waren Dutzende Kilometer voneinander entfernt. Nur Steppe soweit das Auge reicht. Kein Mensch weit und breit. Die Jugend liebt aber Kino, Tanz, Konzerte, Bücher. Die Lebensverhältnisse der Schafzüchter mußten also verbessert werden, und das konnte nur durch Zusammenlegung der kleinen Herden geschehen. So entstand 1964 eine Großbrigade der Schafzüchter. Sie besteht aus 12 Schafhirten und 11 Hilfsarbeitern und verfügt über zwei Traktoren „Belarus", eine Silagekombine, eine selbstfahrende Kombine: Mais- und Getreidedrillmaschinen und andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Die Brigade hat mit eigenen Kräften Mais und Getreide gesät, die Saaten gepflegt, Heu gemäht. Die Ernte an Silagemasse war die höchste im Sowchos: auf einer Fläche von 155 ha erhielt man zu 180 Zentner von jedem Hektar. Die Schafe wurden für zwei Jahren mit Maissilage versorgt.

Die anderen Kulturen gaben ebenfalls gute Erträge: 22 Zentner Gerste vom Hektar auf einer Fläche von 125 ha, 19 Zentner Gerste- und Erbsengemisch auf einer Fläche von 85 ha, 12,7 Zentner Weizen auf einer Fläche von 22 ha.

In der Schafzucht selbst waren die Ergebnisse ebenfalls bedeutend besser. Von hundert Mutterschafen erhielt man durchschnittlich 89,3 Lämmer gegen 50,6 in den anderen Brigaden. Der Schurertrag machte 4,1 Kilo Wolle aus gegen 3,9 Kilo in der Wirtschaft. Der Arbeitsaufwand belief sich jedoch nur auf 31 Rubel 69 Kopeken gegen 37 Rubel 60 Kopeken pro Schaf in den anderen Brigaden.

Und das Wichtigste — die Lebensverhältnisse der Schafzüchter konnten bedeutend verbessert werden. Sie übersiedelten in gut eingerichtete Wohnhäuser, wo statt der Petroleumlampe die Glühbirne strahlt. Die Wohnungen sind radiofiziert, sogar Wasserleitung gibt es. Gasherde werden aufgestellt. Alle leben zusammen, in einem einigen Kollektiv, haben gemeinsame Interessen.

„Wir haben im ersten Jahr des Bestehens unserer Brigade bedeutsame Erfolge erzielt", berichtet der Brigadier A. Schneider. „Es zeigten sich jedoch auch ernste Mängel, und wir waren gezwungen, die Formen der Arbeitsorganisation zu überprüfen.

Unser Sowchos ist eine Getreidewirtschaft. Wozu müssen da die Viehzüchter Getreide säen? Wo doch die Saat- und Erntezeit des Mais und auch des Getreides mit so wichtigen Arbeiten in der Schafzucht zusammenfallen, wie der Abschluß der Lammzeit, das Scheren der Schafe, die künstliche Besamung der Muttertiere. Die Brigade war in dieser Zeit bei den Feldarbeiten beschäftigt, die Schafe wurden von Hausfrauen und Schülern betreut. Selbstverständlich hat sich dieser Umstand auf die Ergebnisse der Arbeit ausgewirkt."

1965 hat die Schäferbrigade schon nichts mehr mit der Getreide- und Maisbestellung zu tun gehabt. Sie mußte nur für genügend Heu und Stroh, für die Überwinterung der Schafe sorgen. Für die Zeit der Heumahd erhielt sie Traktoren, Mähmaschinen, Schobersetzer, Heuschlepper und Traktorenwagen. Mit der Heubeschaffung beschäftigten sich hauptsächlich die Hilfsarbeiter, die Schafzüchter betreuten ihre Herden. Die Ergebnisse waren deshalb noch besser: von hundert Mutterschafen hatte man durchschnittlich 94,4 Lämmer großgezogen gegen 89,3 im Jahre 1964.

In der Schafzüchterbrigade des Sowchos „Tachtabrodski" ist jeder persönlich für die Ergebnisse seiner Arbeit verantwortlich. Groß sind die Pflichten des Brigadiers. Er organisiert und kontrolliert die gesamte Arbeit und ist für die Pflege der Schafe verantwortlich, für die Futterbeschaffung, die Instandhaltung der Schafställe, die kulturelle und Dienstleistungsbetreuung der Brigade, für die Rechnungsführung.

Die Organisationsstruktur der Großbrigade ist folgende: insgesamt besteht sie aus 4 Herden — zwei Herden von Mutterschafen, eine von Jungschafen, die Vierte von Masttieren. Jede Herde wird von 3 Schafhirten betreut, einer von ihnen ist Oberschäfer.

Im Sommer weidet jede Herde auf dem ihr zugeteilten Weideland, und zwar der Reihe nach auf den einzelnen Abschnitten. Und doch bleibt die Brigade ein einiges Kollektiv.

Für die Nacht werden die Schafe in Gehegen untergebracht. Solcher Liegeplätze gibt es in der Brigade drei — am Fluß und bei den artesischen Brunnen. Gewöhnlich werden an einem Liegeplatz zwei Herden in besonderen Gehegen untergebracht. Die Schäfer arbeiten in jeder Herde in drei Schichten. Die Erfahrung hat erwiesen, daß es am zweckmäßigsten ist, wenn die Arbeitsschicht 24 Stunden währt. In der Regel ist am Abend am Liegeplatz Schichtwechsel. Der Schäfer, der die Arbeit antritt, zählt die Schafe und registriert die Übernahme in einem speziellen Herdenbuch. Die kranken Tiere werden besonders vermerkt. Da an einer Liegestelle gewöhnlich zwei Herden untergebracht sind, haben die Schäfer der Reihe nach Dienst. Bei der Bewachung der Herden helfen ihnen Schäferhunde. Am Tag kommen die Herden zum Liegeplatz zur Tränke und zum Ruhen. Hier gibt es kleine Häuschen für die Schäfer mit Hausapotheken, Kraftfuttervorräten und dem erforderlichen Inventar für die Arbeit.

Nach dem Schichtwechsel bringt der Kraftwagen „Gas-51", der eigens dazu dient, die Schäfer nach Hause. Zwei Tage können sie ruhen. Dieselbe Maschine bringt sie dann wieder zurück zu den Herden. Sie schafft das Kraftfutter und das Grünfutter für schwache oder kranke Tiere herbei. Somit haben die Schafhirten die Möglichkeit, auch während der Weidezeit mit ihren Familien in der Sowchosabteilung zu leben, die sich zusammen mit dem Zentralgehöft des Sowchos im Dorf Tachtabrod befinden.

Das ist eine große Siedlung mit etwa 2 000 Einwohnern. Hier gibt es ein Kulturhaus, eine Zehnklassenschule, ein Krankenhaus, eine Badeanstalt und Kaufläden. Unlängst wurden eine Schuster- und eine Schneiderwerkstatt eröffnet, so wie eine Friseurstube.

Im Winter befinden sich die Schafe in der Farm, die zwei Kilometer vom Dorf entfernt liegt. Jede Herde befindet sich in einem besonderen Raum mit einer Hürde. Hier ist auch das Schäferhaus mit Wasserheizung, elektrischem Licht, Radio, Räumen für Erholung und für Beschäftigungen, die regelmäßig über Fragen der Schafzucht durchgeführt werden. Hier finden auch Vorlesungen und Unterhaltungen zu verschiedenen Themen statt.

Auch in der Winterszeit arbeiten die Brigaden in drei Schichten, jede zu acht Stunden. Bei Schichtwechsel am Morgen, Mittag und Abend teilen die Schäfer zu zweit das Futter aus, das von den Hilfsarbeitern herbeigeschafft wird.

Während der Lammzeit kommen die Vorteile der Großbrigade besonders zum Ausdruck. Die Mutterschafe, die schon gelammt haben, kommen in eine Gruppe. Auch die Lämmer werden dem Alter nach in Gruppen vereinigt. Später werden die Schafe wieder in ihre Herden überführt.

Die Schäfer bekommen auch der Reihe nach Arbeitsurlaub. In dieser Zeit werden sie durch die Hilfsarbeiter ersetzt, die allmählich den Schäferberuf meistern.

Somit sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Schäfer nicht schlechter als die der übrigen Sowchosarbeiter. Viele Arbeitsprozesse wurden auch in der Schafzucht mechanisiert, die Schäfer bekommen regelmäßig Ruhetage.

Die Hilfsarbeiter schaffen das Futter herbei, bereiten die Ställe zur Lammzeit vor, betreuen die Jungtiere und reparieren die Heumähmaschinen. Im Sommer beschaffen sie das Rauhfutter, helfen bei der Schafschur und Gruppierung der Schafe nach ihren Eigenschaften. Im Herbst helfen sie bei der künstlichen Besamung der Muttertiere, bei der Vorbereitung der Schafställe und der Wohnungen für die Schäfer.

Im Jahre 1965 kamen die Vorteile der Arbeitsorganisation in Großbrigaden noch besser zum Ausdruck. Das beweisen folgende Kennziffern:

Von hundert Mutterschafen hat man durchschnittlich 94,4 Lämmer großgezogen, in den Kleinherden — nur 48,1; der Schurertrag war 3,8 und entsprechend 2,8 Kilo Wolle; der Aufwand belief sich auf 30 Rubel 41 Kopeken und 36 Rubel 50 Kopeken pro Schaf.

Der Arbeitslohn der Schäfer ist gestiegen. Im Durchschnitt haben sie 130—140 Rubel im Monat verdient, die Oberschäfer 140—150 Rubel, die Hilfsarbeiter 80—100 Rubel. Im Sowchos ist man bestrebt, die Arbeitsorganisation in der Schafzucht noch mehr zu vervollkommnen. In diesem Jahr wird die Großbrigade um eine weitere Herde vergrößert und insgesamt 3 000 Schafe betreuen. Der Plan der Brigade sieht Maßnahmen zur Verbesserung der Heuschläge und Weiden vor.

Das Hauptergebnis der zweijährigen Erfahrung besteht darin, daß sich die Fachleute und Viehzüchter von den Vorteilen der Arbeitsorganisation in Großbrigaden überzeugt haben. Sie sind nicht nur in den Schafzuchtsowchosen praktischer, sondern auch in solchen Wirtschaften, wo die Schafzucht ein zusätzlicher Wirtschaftszweig ist.

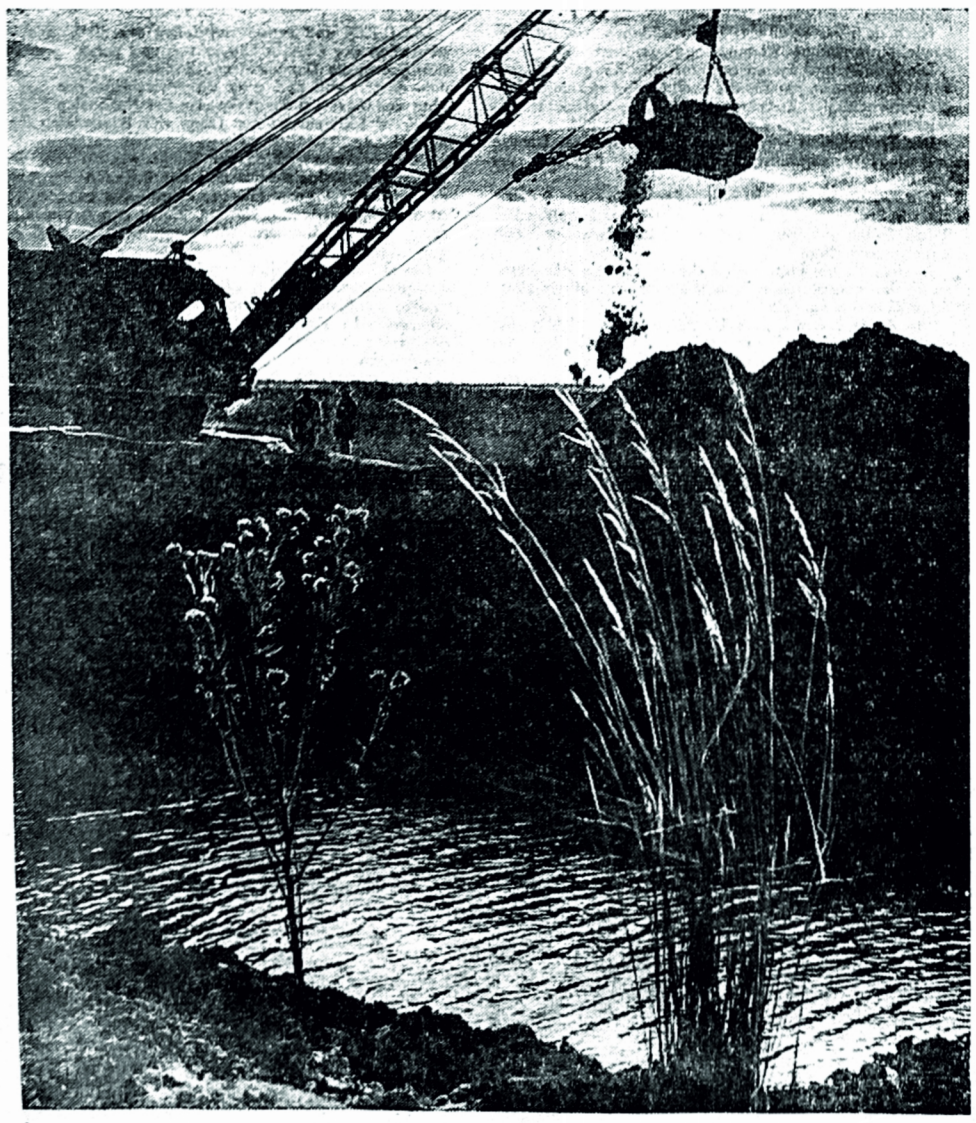
Ein gutes Beispiel ist ansteckend. Auch in den anderen Abteilungen des Sowchos „Tachtabrodski" wird man nun die kleinen Herden in Schäfergroßbrigaden vereinigen, nach dem Muster der Brigade des nahmhaften Schafzüchters A. E. Schneider.

D. F. WERMEL,
Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, Leiter des Lehrstuhls für Ökonomik der Landwirtschaft der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule.

A. A. KONSCHIN,
Chefredakteur der Redaktion für die Neulandgebiete Kasachstans und Sibiriens des Verlags „Kolos".

M. W. BONDAREW,
Agronom-Ökonome.

DIE WÜSTE WEICHT ZURÜCK



UNSER BILD: Der Bau des Tusmurun-Kanals geht immer weiter.

KURZMELDUNGEN

Dem wirtschaftlichen Bauen war eine Konferenz der Bauschaffenden des Gebiets Nordkasachstan und der Stadt Petropawlowsk gewidmet. Es wurden 25 Referate über Probleme der Bautechnik und der Ökonomik erörtert. Besonders wertvoll war das Referat des Genossen Lieder über die Normativmethode in der Planung und Rechnungsführung, die erstmalig in einem der hiesigen Wohnungsbaukombinate Anwendung fand.

A. WERNER
Gebiet Nordkasachstan

• • •

Viele Neuheiten werden bei der Errichtung des Kraftwerks in Jermak angewandt. Die Überdeckung des Hauptgebäudes geschieht durch vormontierte Konstruktionen, die durch mächtige Kräne auf den Hochbau befördert werden. Montagearbeiter aus Alma-Ata, Frunse, Dshambul und Karaganda sind nach Jermak gekommen, um an diesem Neubau des Fünfjahrplans zu lernen.

A. REISTER
Pawlodar

• • •

Viele Arbeiter der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Usun Bulak", Rayon Kokpektinsk, sind Rationalisatoren. Nur in den letzten 2 Monaten wurden 11 Rationalisierungsvorschläge gemacht, von deden vier schon in die Produktion eingebürgert sind. Der Schlosser Johann Buterus konstruierte eine Anlage zum Waschen der Filter. Sein Rationalisierungsvorschlag über die Ausrüstung der mechanisierten Tennen fand 1965 im ganzen Gebiet Verwertung.

E. MERTINS
Gebiet Semipalatinsk

• • •

Vor sechs Jahren kam Paulina Ditte zum ersten Mal in die Milchfarm des Sowchos „Put Iljitscha". Jetzt ist sie eine der besten Melkerinnen der dritten Sowchosabteilung. Im Vorjahr molk sie je Kuh 2 230 Kilo Milch und überbot somit ihr Soll um 130 Kilo. In den ersten drei Monaten laufenden Jahres hat sie schon 675 Kilo Milch je Kuh gemolken.

A. WEIS
Rayon Sowetski, Nordkasachstan

• • •

Seit 1959 beschäftigt sich Georg Neu im Sowchos „Samarski" mit Pferdezucht. 1965 erzielte er von 20 Stuten 18 Fohlen. Zusammen mit seinen Söhnen Philipp und Woldemar hat er erfolgreich die Überwinterung seiner Pferdeherde abgeschlossen und keinen Ausfall der Tiere zugelassen.

A. TOKAREW
Gebiet Zelinograd

• • •

Die Gemüsebauer aus dem Sowchos „Leninski" haben 1 200 Tonnen Kartoffelsaatgut zur Aussaat vorbereitet und 3 800 Tonnen Humus auf die Felder gefahren. Sie verpflichteten sich die Feldarbeiten in kurzer Zeit qualitativ zu bestellen.

N. BRAUN
Gebiet Karaganda

• • •

Im Kolchos „Borba sa nowy byt", Rayon Krassnoarmeijski, ist Rudolf Ostermüller der beste Schofför. Vor sieben Jahren setzte er sich zum ersten Mal an das Lenkrad des Kraftwagens. Seither überbietet er täglich sein Tagessoll. Mit seinem Auto hat er eine Strecke zurückgelegt, die fast vier Erdumgürtelungen ausmacht.

G. PAULS
Gebiet Koktschetaw

•••

Im Kolchos „Sarja", Rayon Krasnoarmejski, ist ein gründliches Studium der Materialien des XXIII. Parteitags der KPdSU im Gange. Noch während des Parteitags wurden in den Brigaden und Reparaturwerkstätten sowie auf den Farmen Vorlesungen der Dokumente des Parteitags durchgeführt. Im Lenin-Zimmer und in der Dorfbibliothek kann man die Materialien des Parteitags auf Schautafeln vorfinden.

Die Parteiorganisation beauftragte qualifizierte Propagandisten mit der Vorbereitung von Referaten über folgende Themen: „Kampf der Partei für die Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus", „Die leitende Rolle der Partei im kommunistischen Aufbau" u. a.

Der Sekretär der Parteiorganisation, Genosse Jessenalin, führte neulich ein Propagandisten- und Agitatorenseminar durch, wo Anleitungen zum Studium der Parteitagsmaterialien erteilt wurden.

I. GALEZ
Gebiet Koktschetaw

• • •

Die Mechanisatoren der Kasachischen Versuchsstation für Ölkulturen haben die Beschlüsse des XXIII. Parteitags mit größter Genugtuung aufgenommen.

„In allen Feldbaubrigaden", erzählte uns der Parteisekretär und Chefmechaniker Viktor Steiger, „arbeiten Agitatoren, die den Feldarbeitern die historische Bedeutung des Parteitags und die Aufgaben des bevorstehenden Fünfjahrplans erklären."

Alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sind einsatzbereit. Der Samen ist vorbereitet und besitzt die notwendige Kondition. Die Mechanisatoren haben ihre Kenntnisse erweitert.

Die Feldbaubrigaden schlossen untereinander Wettbewerbe ab, die bevorstehende Aussaat in 10 Tagen durchzuführen.

A. BRUCH
Ust-Kamenogorsk

Neubauten eines Sowchos

Bekanntlich sehen die Direktiven des XXIII. Parteitags eine aktive Bautätigkeit im Dorf vor.

Die Bauleute des Sowchos Jerschowski, Rayon Demjanowka, Gebiet Kustanai, haben die Parteitagsdirektiven eingehend besprochen und ihre praktische Verwirklichung in Angriff genommen. Begonnen wurde mit der Instandsetzung der Ziegelei, sind doch schon für das Bauprogramm dieses Jahres rund eine Million Ziegel notwendig. Noch im Herbst wurden die erforderlichen Mengen Sand und Lehm beigefahren. Jetzt werden die Öfen renoviert, die Maschinen und das Inventar überholt.

Das Bauprogramm des ersten Jahres des Fünfjahrplanes ist groß: sieben Wohnhäuser mit insgesamt 868 Quadratmeter Wohnfläche, drei Rinderställe für 600 Melkkühe, ein Schweinestall für 200 Zuchtsäue, ein Badehaus u. a.

Die Bauleute bemühen sich alle Objekte termingemäß ihrer Bestimmung zu übergeben. Zu den besten Bauarbeitern gehören A. Göhringer, P. Reinhold, W. Thissen, N. Fomina und A. Solowjew.

A. TREISE
Gebiet Kustanai

NACH VERDIENST

Zwei Kolchose waren es, auf deren Grundlage im Gebiet Zelinograd im Jahre 1961 der Sowchos „Krassnojarski" gegründet wurde.

Dürftig war das Erbe, das er von seinen beiden Vorgängern übernommen hatte. Einer erfahrenen Hand bedurfte es, um den Sowchos von allem Anfang an den richtigen Weg zu führen.

Im Parteikomitee des Rayons wurde beschlossen, David Burbach die Leitung des Sowchos anzuvertrauen. Er ist Kommunist, besitzt agronomische Fachkenntnisse, hat eine reiche Erfahrung in der Landwirtschaft. Und David Burbach gab seine Einwilligung.

Nicht mehr als fünf Jahre sind seither verstrichen. Der Sowchos ist in die Reihe der führenden aufgerückt. 516 tausend Zentner Getreide hat er in dieser Zeit dem Staat gegeben. Allein im Jahre 1964 257 tausend Zentner bei einem Plan von 145 tausend.

Der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags brachte eine Übererfüllung des Plans im ersten Jahresviertel in der Fleischproduktion um 16,2 Prozent, in der Milchproduktion um 60,2 Prozent. Hundert Traktoren besitzt der Sowchos, und alle stehen zur Ausfahrt ins Feld bereit. Die Frühjahrsaussaat auf einer Fläche von 211 tausend Hektar wollen die Sowchosarbeiter in kürzester Frist bestellen.

Dem Direktor des Sowchos David Burbach wurde vor kurzem durch einen Erlaß des Obersten Sowjets der UdSSR der Leninorden verliehen. Er hat ihn redlich verdient.

A. LENGLE
Gebiet Zelinograd.

AUS ALLER WELT

Eskalation des Vietnam-Krieges

Washington (TASS). Das Pentagon ist in der Ausweitung des schmutzigen Vietnam-Krieges noch weiter gegangen. Das Heeresamt der USA befahl seinen Truppen in Südvietnam, die eigentlichen Kriegsoperationen gegen die Partisanen zu übernehmen unter dem Vorwand, daß sich die Saigoner Truppen auf Bewachung der von der Regierung kontrollierten Dörfer konzentrieren sollen.

Von diesem Beschluß der USA-Regierung machte der demokratische Senator McGee (Staat Wyoming) Mitteilung, der unlängst zusammen mit dem stellvertretenden Verteidigungsminister Vance eine Inspektionsreise nach Südvietnam unternahm. In einem Interview für die Zeitung „Baltimore Sun" betonte der Senator, der Beschluß des Pentagon sei vom Staatsdepartement und den führenden USA-Militärs in Südvietnam unterstützt worden.

Die Ursachen, die Washington zu diesem Schritt bewogen haben: viele Saigoner Soldaten seien nach Eingeständnis des Senators McGee des Krieges überdrüssig und hätten Heimweh.

Aus sichtlicher Angst, daß diese Soldaten einfach fahnenflüchtig werden, haben die Saigoner Generale und ihre Washingtoner Gebieter beschlossen, sie auf dem Lande als sogenannte halbmilitärische Einheiten einquartieren zu lassen.

Die halbmilitärischen Einheiten werden ausgebildet, gegen Dorfeinwohner, die mit der Regierung unzufrieden sind, zu kämpfen. Das Übungslager Vung Thau am Mekong-Delta ist eines solcher Ausbildungszentren. Senator McGee teilte mit, daß dieses Lager bis Herbst auf das Doppelte ausgebaut wird und etwa 10 000 „halbmilitärische Spezialisten" alle drei Monate entlassen können wird. Ausgebildet werden Soldaten der regulären Armee. Futbright, Vorsitzender der außenpolitischen Senatskommission, stellte in seiner Rede an der Universität Johns Hopkins fest: „Die Regierung der USA hat den vietnamesischen Konflikt aus einem Bürgerkrieg, an dem nur etliche USA-Berater teilnahmen, zu einem großen internationalen Krieg gemacht, in dem die 250 000 Mann starke USA-Armee die Hauptschlagkraft ist."

Dank für opfermütige Tat

Berlin (TASS). Der Westberliner Bürgermeister Willi Brandt würdigte in einer Fernsehrede die 2 sowjetischen Piloten Hauptmann Kapustin und Oberleutnant Janow, die am 6. April unter Einsatz ihres Lebens den Absturz eines Flugzeugs auf Wohnviertel von Westberlin verhütet haben.

Willi Brandt sprach den Dank für die opfermütige Tat der Flieger aus, die ihr Leben hingegeben und eine Katastrophe verhütet haben, indem sie ihr Flugzeug von den Wohnvierteln der Stadt wegsteuerten. Brandt äußerte, er wünsche, daß die Hinterbliebenen der 2 Offiziere von dem Mitgefühl der Westberliner Kenntnis erhalten.

Erschütternde Dokumente

Warschau (TASS). Die Bezirkskommission Lodz zur Untersuchung hitlerfaschistischer Verbrechen hat neue erschütternde Dokumente über das von den Okkupanten in Lodz geschaffene große faschistische Lager für Kinder gefunden. In den Jahren der Okkupation waren in dem Lager mehr als 12 000 Kinder verschiedener Nationalität im Alter von 2 bis 14 Jahren eingesperrt, meldet die polnische Presseagentur PAP.

Aus den Dokumenten geht hervor, daß die hitlerfaschistische Lagerkommission spezielle Rassenuntersuchungen der Kinder vornahm, um Kandidaten zur Germanisierung auszuwählen. Die übrigen Kinder wurden von den SS-Schergen durch Hunger, Folter und übermäßige Arbeitsbelastung zu Tode geschunden. Die Hitlerfaschisten führten peinlich Buch über die Lagermeldungen.

In einem Rapportbuch sind die Strafen, denen die Kinder unterworfen wurden, vermerkt. Ein Mädchen, das einen Teller zerbrochen hatte, wurde mit 15 Stockschlägen bestraft. Der Versuch eines Kindes, im Lagergarten einen Apfel vom Baum zu reißen, wurde mit 3 Tagen Karzer und 20 Stockschlägen geahndet.

Die schweren Lebensverhältnisse im Lager, die unerträgliche Arbeit, Hunger und sanitätswidrige Verhältnisse führten zu zahlreichen Erkrankungen und hatten eine außerordentlich hohe Kindersterblichkeit zur Folge.

Auf dem Gelände des ehemaligen Lagers will die Jugend einen Obelisk errichten und ein Museum schaffen.

„Am runden Tisch"

London (TASS). Nach dreitägiger Dauer fand hier die traditionelle internationale Journalistenkonferenz „am runden Tisch" ihren Abschluß.

An dem Treffen nahmen 48 Journalisten — aus der Sowjetunion, Polen, den USA, Großbritannien und anderen Ländern — teil. Unsere Delegation leitete der Chefredakteur der Zeitschrift „Sa rubeshom" D. F. Kraminow. Es wurde über Probleme der Koexistenz, „heiße" Herde auf dem Erdball, Fragen der Abrüstung und der Nichtverbreitung der Kernwaffe, Probleme der Sicherheit in Europa gesprochen.

In dem vereinbarten Kommunique wird darauf hingewiesen, daß ein beträchtlicher Teil der Diskussion dem vietnamesischen Konflikt und seinen negativen Auswirkungen auf die internationale Lage gewidmet war. Die Konferenzteilnehmer waren sich darin einig, daß die Zusammenkunft nutzbringend war: Sie gab Journalisten aus verschiedenen Ländern Gelegenheit, die Meinungen auszutauschen und ihren Standpunkt darzulegen.

Selbständige Politik

Paris. (TASS). Die französische Nationalversammlung hat die Diskussion über den Austritt Frankreichs aus der NATO beendet. Die Debatte zeigte, daß die überwältigende Mehrheit der Abgeordenten die Außenpolitik der Regierung unterstützt. Dafür, daß die Streitkräfte Frankreichs weiterhin der Befehlsgewalt der NATO unterworfen bleiben und daß die amerikanischen Militärstützpunkte auf dem Territorium Frankreichs bestehen bleiben, haben sich nur die Urheber der Mißtrauensresolution: die Abgeordenten der Sozialistischen Partei und der „Demokratischen Vereinigung" ausgesprochen.

Zum Schluß der Debatte ergriff der Ministerpräsident George Pompidou das Wort. Er betonte, daß der Beschluß über den Austritt aus der vereinigten Militärorganisation „vom Ministerrat einstimmig angenommen worden war". Der französische Ministerpräsident verwies auf die Unwirksamkeit der militärischen Doktrin der NATO. Er sagte: „In der Zeit von Raketen, die Frankreich eine, zwei oder drei Minuten und die USA einige 15 Minuten nach ihrem Abschuß aus dem Osten treffen können, nimmt sie sich ebenso anachronistisch wie beispielsweise der hundertjährige Krieg aus". „Wenn in Europa zum drittenmal ein Kriegsbrand ausbricht, so wird dies ein nuklearer Krieg sein, und Europa wird vom Erdboden verschwinden."

„Frankreich hat die Wunden geheilt, die ihm der Krieg geschlagen hatte", sagte Pompidou zum Schluß. „Es hat sich der Prüfungen entledigt, die mit der Entkolonisierung zusammenhängen, es hat ein eigenes Staatswesen, eine eigene Währung, eigene Streitkräfte und eine eigene Politik. Aus all dem müssen die entsprechenden Schlußfolgerungen gezogen werden. Frankreich muß seine Unabhängigkeit festigen, seinen Platz unter den Nationen einnehmen... Ein unabhängiges Frankreich, das seine Politik selbständig bestimmt, wird sein ganzes Gewicht einsetzen können, um eine Annäherung zwischen Ost und West herbeizuführen, eine Annäherung, von der die Zukunft Europas und der Friede in der ganzen Welt abhängen".

Die Nationalversammlung hat die Mißtrauensresolution mit Stimmenmehrheit verworfen. Sie brachte lediglich 137 Stimmen auf. Für ihre Annahme aber sind mindestens 242 Stimmen erforderlich.

Eine traurige Statistik

Stambul. (TASS). Die türkische Zeitung „Eni Gasete" veröffentlichte eine Erklärung des Dekans der Mittelöstlichen Technischen Universität, Arif Pajasliogly, auf der Sitzung der Gouverneure der Türkei, die in Ismir stattfand.

„32 Prozent der Dorfältesten der Türkei sind Analphabeten", — sagte der Dekan, „88 Prozent sind nie aus ihren Dörfern herausgekommen, 26 Prozent sprachen nie in ihrem Leben per Telefon".

Die Zeitung bringt die Erklärung eines Vertreters des Ministeriums für Landgebiete, der sagte, daß von vierzigtausend Dörfern neunzig Prozent keine Wege haben, neunundneunzig Prozent haben keine Elektrizität, sechzig Prozent kein reines Trinkwasser. Ein Irrigationssystem gibt es nur auf acht Prozent des Ackerbodens.

Neuer Staatshaushaltsplan

Kairo. (TASS). Der Ministerrat der Vereinigten Arabischen Republik hat den Entwurf für den neuen Staatshaushaltsplan des Landes 1966—1967 in Höhe von 1 296 400 000 ägyptische Pfund gebilligt. Das sind um 90 400 000 mehr als das vorjährige Budget.

„Eine Besonderheit des neuen Budgets besteht darin, daß es ohne Defizit sowie ohne neue Steuern veranschlägt und keinerlei Preiserhöhung in Aussicht nimmt", erklärte der Minister für Wirtschaft, Außenhandel und Planung, Mohammed Labib Shukeir.

Das Budget sieht in den Positionen der Dienstleistungssphäre Ausgaben in Höhe von 706,2 Millionen ägyptische Pfund gegenüber 649,5 Millionen im Finanzjahr 1965—1966 vor. Wie der Minister sagte, ist diese Steigerung mit der Erhöhung der Ausgaben des Staats für solche Zwecke wie Bildung, Gesundheitswesen und Ausführung neuer Bewässerungsbauvorhaben zu erklären.

Guter Anfang

Trostlos und eintönig sah es um die Schule aus.

Für den Schüler der fünften Klasse der Dshuwaliner Schule Fedja N. entsprach die drückende Ansicht dieser Einöde seinem langweiligen Leben. Am meisten litten von seinem Steinchenschleudern die Sperlinge, und die Erwachsenen achteten nicht darauf. Ihr Verhalten änderte sich aber, als die Fensterscheiben der Nachbarn klirrten. Jetzt folgten etliche Ohrfeigen und lange Strafpredigten...

Jetzt begann Fedja auch zu rauchen, selbstverständlich geheim. Da brach Anfang September Feuer aus, ein Heuschober ging in Flammen auf... Jung und alt waren beim Löschen, nur Fedja fehlte. Der Verdacht fiel auf Fedja. So war es auch.

Auf der Elternversammlung wurde der Fall besprochen. Viele verlangten, Fedja aus der Schule auszuschließen, bloß der neue Biologielehrer Alexander Petrowitsch, der den Zirkel der Naturforscher leitete und Fedjas Interesse für diese Sache beobachtet hatte, war dagegen.

Fedja blieb für diesmal in der Schule. Das Aquarium im Biologiekabinett hatte es ihm angetan. Dann genügte eine ganz unbedeutende Anregung von Alexander Petrowitsch, und Fedja machte auf einer Pionierversammlung den Vorschlag: „Wollen wir mal auch selbst Hand anlegen, den Platz bei der Schule umgestalten und nicht warten, bis die Erwachsenen ‚Zeit' bekommen."

Der öde Platz wurde 50—60 Zentimeter tief geackert, planmäßig abgesteckt, und mit dem Zubereiten der Gruben für die Bäumchen wurde begonnen. Um den Schulgarten wurde zugleich ein Drahtzaun gezogen und innerhalb des Schulgartens ein Sportplatz vorgesehen. Im Verlaufe von 10—15 Tagen wurden 64 Apfelbäumchen, 150 Kirschbäumchen, 35 Pflaumenbäumchen und 130 Pappeln angepflanzt. Jeder Schüler hatte somit durchschnittlich 6 Bäumchen angepflanzt, Fedja allein aber hatte 13 Obstbäumchen und 22 Pappeln angepflanzt.

Um die zarten Wurzeln der Obstbäumchen vor den Winterfrösten zu schützen, belegten die Schüler jedes Apfelbäumchen mit Stallmist. Auch im Winter fanden die Schüler Arbeit in ihrem Obstgarten. Um die Obstbäumchen wurde der Schnee festgestampft, dann mit Mist belegt und wieder mit Schnee bedeckt. Diese 3—4 Mal abwechselnde Schnee- und Mistschicht taute im Frühjahr langsamer, verhinderte einigermaßen das allzu rasche Entwickeln der Knospen und rettete somit die Bäumchen vor den Frösten des kalten Frühjahrs.

Im Frühjahr und im Sommer wurde die Bewässerung eingeleitet, die Erde um die Obstbäumchen aufgegraben, die Bäumchen wurden zusätzlich bearbeitet und drei Mal mit chemischen Präparaten gegen die Schädlinge begossen.

Im Spätherbst wurde im jungen Obstgarten unter der Leitung des Gärtner-Agronomen des Sowchos Jakob Heinrichowitsch das erste Beschneiden der Obstbäumchen zur Formung der Krone vorgenommen. Dann wurden 1 500 Akazien und andere Heckensträucher angepflanzt, die einen dichten Heckenzaun um den Garten bilden. Zum Schmuck des Dorfes wurde auf der Zentralstraße eine Pappel-Allee aus 500 Bäumchen angepflanzt.

An all diesen Arbeiten nimmt Fedja N. ständig aktiven Anteil. Auch sein Verhalten zum Lernen hat sich geändert. Heute gehört er schon nicht mehr zu den Rückständigen. Oft kann man hören, daß Alexander Petrowitsch sagt: „Geht nur zu Fedja, der zeigt euch alles."

Unlängst kam der Sowchos-Agronom Jakob Heinrichowitsch in die Schule und sagte mit einem schlauen Lächeln zu Fedja:

„Die Kerle schwätzen ja, daß du nicht mehr geheim rauchst?"

„Das tue ich auch offen nicht", lautete die Antwort.

„Wie kommt das?"

„Sie und Alexander Petrowitsch rauchen ja auch nicht."

„Wir wollen unseren Organismus nicht durch Nikotin vergiften."

„Na, und ich auch nicht. Ich habe ja jetzt auch keine Zeit für solch dummes Zeug..."

Bald werden die Anpflanzungen der Schüler von Dshuwalino grünen, und an diesem Grün werden sich Schüler und Erwachsene erfreuen. Doch die größte Freude ist für Fedjas Mutter, für Alexander Petrowitsch und Jakob Heinrichowitsch, daß Fedja und seine Freunde schon bald neben ihnen als guter Nachwuchs dastehen.

Nina SCHULZ
Gebiet Tschimkent

Die Frühjahrsaussaat in den nördlichen Gebieten Kasachstans, wo sich auch der Sowchos „Schortandinski", Gebiet Zelinograd, befindet, hat bereits ihren Anfang genommen.

Wieviel Arbeit könnte nicht verrichtet werden, wenn diese Kleinen nicht ihr Kinderheim hätten!

Nun können ihre Papas und Mamas ohne Sorgen ihre Arbeit auf den Feldern versehen.

UNSER BILD: Kinder im Kinderheim des Sowchos „Schortandinski".

Foto: Th. Esau

Wenn Sie ein deutsches Buch wünschen...

Vor der Bücherausstellung zu Lenins Geburtstag steht die Studentin der Bauhochschule Kulinitsch. Sie sucht etwas, was sie auf einem deutschen Abend in ihrem Institut vortragen kann. Sie nimmt das Buch „Über Lenin" und die Lenin gewidmeten Gedichte von Becher und Brecht. Am Bücherregal steht Frau Klassen, besieht, liest und wählt. Sie nimmt einen Band „Abenteuer aus aller Welt" und „Auf den Spuren der Archare", für ihren Sohn den Bildband „Karl-Marx-Stadt" und für die Enkelkinder „Grimms Märchen". Nur in diesem Jahr hat sich diese Familie schon 56 Bücher aus der Bibliothek zum Lesen geholt.

Eine gute Sitte hat sich bei einigen Lesern der Fremdsprachenabteilung der Zelinograder Gebietsbibliothek eingebürgert. Sie lesen nicht nur selbst, sondern bringen auch denen Bücher, die selber nicht in die Bibliothek kommen können, weil sie alt oder krank sind. Solche Bücherkolporteure sind Hilda Höhn und Maria Born.

Unsere Fremdsprachenabteilung ist vor anderthalb Jahren gegründet worden, bekam aber erst im März ein einzelnes Zimmer, und der große Bücherschatz wurde endlich den Lesern zugänglich gemacht. Schon mehr als 9 000 Bände in deutscher, englischer, französischer und polnischer Sprache stehen auf den Bücherregalen. Hier findet man die Werke von Marx, Engels, Lenin, politische Literatur in deutscher und englischer Sprache.

In schönen Ausgaben stehen auf den Bücherregalen die Klassiker Goethe, Schiller, Lessing, Heine, Herder, Kleist und Hauptmann, die neuzeitlichen Schriftsteller Becher, Brecht, Fallada, Feuchtwanger, Anna Seghers, Arnold Zweig, Marchwitza, Weiskopf und andere.

Der Fachmann findet in unserer Bibliothek auch manches über Medizin, Landwirtschaft und Technik. Unsere Bibliothek erhielt als Geschenk von der Leninbibliothek in Moskau wertvolle alte Ausgaben von Meyers Konversationslexikon, Goethes Werke, Lenaus Gedichte, Storms Novellen in gotischer Schrift für unsere bejahrten Leser.

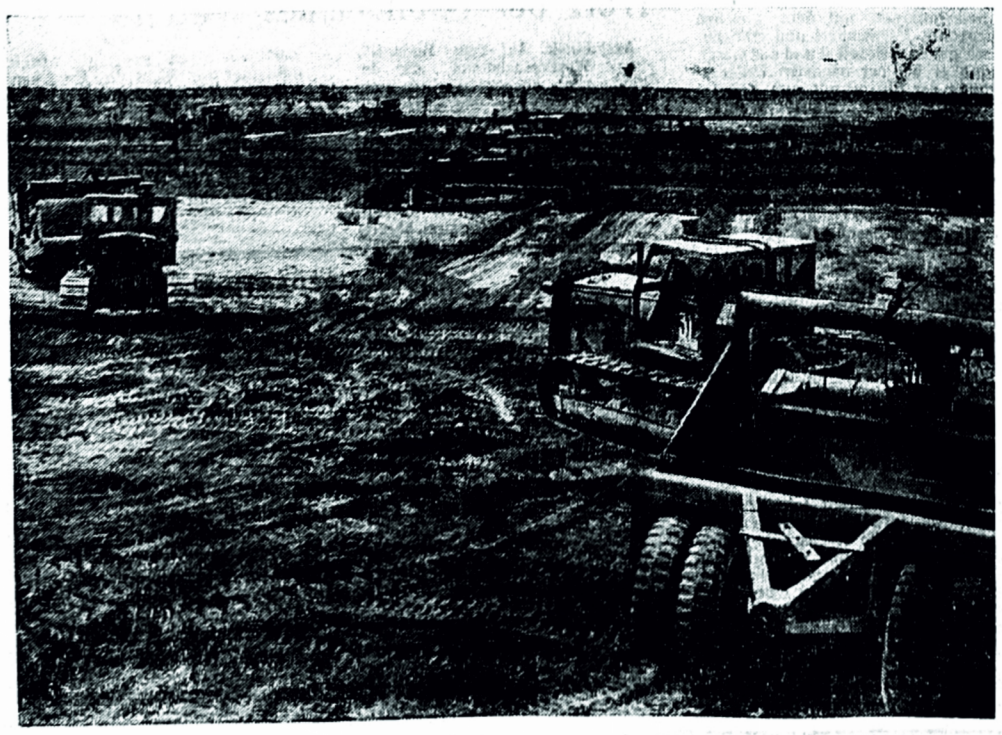
Für unsere Jugend hat die Bibliothek lustige Verse, allerlei Märchenbücher, Erzählungen und Bastelbücher. Unsere Frauen werden an den Modeheften, Büchern über Blumenpflege, Kochkunst und Kosmetik ihre Freude haben.

Kaum zwei Monate arbeitet die Fremdsprachenabteilung, aber schon sind hier 245 Leser, und mit jedem Tag vergrößert sich ihre Zahl.

Doch nicht allein die Stadtbewohner werden von der Bibliothek bedient. Jeder Einwohner des Gebietes Zelinograd kann durch seine Ortsbibliothek oder durch ein Fernabonnement bei uns Bücher bekommen.

K. HANSOHN,
Bibliothekarin

DIE WÜSTE WEICHT ZURÜCK



Herren auf diesem Feld sind vorläufig die Planierraupen- und Schrapperführer. Aber bald beginnen hier die Mechanisatoren mit der Aussaat der Getreidekulturen.

Fotos auf S. 1, 2, 3 von F. Salnikow

Großes Filmzentrum geplant

Moskau (TASS). Hier wird ein Unionsfilmzentrum entstehen, dessen Gebäude einen Rauminhalt von insgesamt 50 000 Kubikmeter haben werden. Im Filmzentrum werden Forschungskabinette für verschiedene Probleme des Filmschaffens, für Studium des Publikumsgeschmacks und der Besucherzahl Platz finden. Alle denkbaren Arbeitsbedingungen wird man für Filmforscher schaffen: Vorführungsräume und Montagewerkstätten mit entsprechenden Ausrüstungen.

Vergessen sind keineswegs die Filmamateure, deren Zahl dauernd zunimmt: für sie sind spezielle Labors vorgesehen, wo nicht nur der belichtete Film entwickelt, sondern auch Rat von Filmfachleuten, Regisseuren, Kameramännern, Bühnenmalern und Schauspielern geholt werden kann.

Ein Büro für Popularisierung der Filmkunst wird Vortragsreihen über die Geschichte des sowjetischen und des ausländischen Films, thematische Filmvorführungen, Zusammenkünfte mit prominenten Filmschaffenden veranstalten.

Das Filmzentrum wird eine eigene reichhaltige Filmothek, sowie ein Museum der sowjetischen Filmkunst haben.

DEUTSCHE LEHRBÜCHER ALS GESCHENK

Unlängst überreichten Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik der Uschinski-Bibliothek für Volksbildung 213 Bücher, eine vollständige Sammlung von Lehrbüchern und Anschaungsmitteln für die Grund- und Mittelschulen, darunter Bücher für Mathematik, Bücher der deutschen und russischen Sprache sowie für Geschichte, Physik, Astronomie, Biologie, Zeichnen, Musik.

„Fast zwanzig Jahre, sind seit der Volksbildungsgreform in der Deutschen Demokratischen Republik verflossen", sagte bei der Übergabezeremonie Helmut Schlemm, Botschaftsrat für Kultur an der Botschaft der DDR in Moskau.

„In dieser Zeit bereicherte sich die deutsche Pädagogik im Geiste der Demokratie, die dem ersten demokratischen deutschen Staat eigen ist. Man sagt, Bücher seien ausgezeichnete Visitenkarten des Landes, nach ihnen kann man beurteilen, wie der Staat die Jugend erzieht. Die heutigen Lehrbücher der DDR sind vom Geiste des Sozialismus und der Freundschaft mit der Sowjetunion durchdrungen.

Direktor der Bibliothek N. Serebrow dankte den deutschen Genossen herzlich für das Geschenk und übergab ihnen zum Zeichen der Freundschaft eine vierbändige „Uschinski Urkundensammlung", deren zweiter Band den Problemen der deutschen Schule gewidmet ist.

(TASS)

LICHT STEUERT TRAKTOREN

Man kann sich kaum ein modernes Flugzeug oder ein Schiff ohne automatische Steuerung vorstellen. Die Fachleute interessieren sich schon seit langem für die Frage, ob man sie nicht auch in einem Zweig der Landwirtschaft verwenden kann.

In einem der Laboratorien des Institutes für Kybernetik der Akademie der Wissenschaften Grusiniens ist eine Vorrichtung geschaffen worden, die einen Traktor auf dem Feld ohne Hilfe des Menschen steuern kann.

Experimente zur Schaffung von Geber-Vorrichtungen für die automatische Steuerung von Traktoren waren bereits früher unternommen worden. Es wurden Systeme konstruiert, die eine vorhergehende Vorbereitung des Feldes erforderten, ten, während bei anderen Systemen, wo man das nicht nötig hatte, nicht die erwünschten Ergebnisse erzielt wurden.

1963 wandten sich Guram Matschawariani und Schaiwa Bachtadse der Fotooptik zu. Das Prinzip solcher Systeme ist an und für sich nicht neu. Schon seit langem gibt es automatische fotoelektrische Regelungssysteme. Während der Arbeit wurde jedoch eine vollkommen neue Lösung dieses Problems gefunden: den Traktor steuert ein „Auge", das aus einem fotooptischen Geber und dem elektronischen Steuersystem besteht.

Auf der Welle eines Elektromotors ist eine Scheibe mit einem Schlitz und ein Sichtspiegel befestigt. Die Lichtstrahlen, die vom Feld reflektiert werden, gelangen in ein vertikal stehendes Objektiv und werden von ihm auf die fotoempfindlichen Elemente projeziert, die in der Kammer des Gebers eingemontiert sind.

Der sich drehende Spiegel „sichtet" das ganze Feld. Wenn er die Linie zwischen dem gepflügten und dem nicht bearbeiteten Abschnitt sieht, entsteht am Ausgang des Gebers ein Signal, das für die Steuerung des Traktors verwendet wird. Im Geber dreht sich die Scheibe mit dem Schlitz zwischen dem Fotoelement und einer elektrischen Lampe. Befindet sich der Schlitz zwischen ihnen, so entsteht ein Impuls, dessen zeitweilige Lage mit der Richtung der vorderen Räder verbunden ist. Die Signale des Gebers gelangen in den elektronischen Steuerblock, der die Kommandos erteilt.

Im Institut für Mechanik der Maschinen und Polymere in Tbilissi ist unter Leitung von Alexej Nosadse ein ausführender Mechanismus entwickelt worden. Im vorigen Jahr hat der Traktor mit dem optischen Geber des Regelungssystems die Prüfungen auf dem Versuchsfeld mit großem Erfolg bestanden.

(APN)

Tage unserer Heimat

Nepal hat eine Partie sowjetischer PKW „Wolga" gekauft. Das ist das 56. Land, wohin dieser Kraftwagen geliefert wird. Ihn kann man heute sowohl auf Straßen Finnlands und Afrikas, auf Ceylon und in England wie auch auf den Straßen von Paris und Delhi sehen.

Alle exportierten Kraftwagen unterscheiden sich sowohl äußerlich als auch „innerlich" voneinander, obwohl sie aus ein und denselben Baugruppen und Einzelteilen bestehen. Was ist die Ursache dafür?

Würde man Maschinen nach Nepal schicken, wie sie in London fahren, dann würden sie bald dem feuchten tropischen Klima „zum Opfer fallen". Daher wird eine spezielle Tropenausführung hergestellt, bei der alle Metallteile durch einen Spezialiackanstrich geschützt sind.

Für die Länder mit Linksfahrt werden Kraftwagen geliefert, deren Steuerung rechts liegt.

Nach Belgien wurde auf Wunsch des Käufers eine große Partie Autos ohne Motoren geliefert. Dort wird man eigene Dieselmotoren einbauen. Der Benzin ist in diesem Lande teuer.

Die verläßliche langlebige „Wolga" hat schon lange die Aufmerksamkeit der Taxifahrer auf sich gezogen. Nun wurde auch für sie eine Spezialvariante ausgearbeitet. Außerdem wurde auf der Basis der „Wolga" ein Rettungsauto geschaffen.

Sehr beliebt ist auch der „Wolga" — Kombiwagen, der außer den Passagieren Hunderte Kilogramm Fracht befördern kann.

Jedes Jahr bringt neue Varianten der Maschine. Insgesamt verkehren jetzt auf den Straßen unseres Planeten 24 Modifikationen. Die vielgestaltige „Wolga" erwirbt sich immer neue Anhänger.

In den Autowerken zu Gorki arbeitet man ununterbrochen an der Vervollkommnung dieses PKW. Er hat jetzt einen stärkeren Motor, die Steuerung wurde verbessert, sein Aussehen ist anziehender. Jetzt arbeiten die Konstrukteure an einem neuen Personenkraftwagen, der traditionsgemäß ebenfalls „Wolga" heißen wird.

(APN)

Film über Kabalewski

Moskau (TASS). Als talentierter Tondichter und Propagandist der musikalischen Kultur wird in einer dokumentarischen Filmskizze Dmitri Kabalewski auf dem Moskauer Studio für populärwissenschaftliche Filme gezeigt.

Im Streifen wird die Schaffenslaufbahn des Komponisten, 1929 begonnen, die Geschichte der Entstehung seiner bedeutendsten sinfonischen und Kammermusikwerke, Opern und Romanzen verfolgt. Im Mittelpunkt steht die Schilderung eines der neuesten und wichtigsten Werke Kabalewskis, seines Requiems, das den Helden im Kampf gegen den Faschismus gewidmet ist. Der Komponist sowie der Dichter Robert Roshdestwenski, berichten über die Arbeit an diesem Werk.

Die Filmskizze macht auch mit der öffentlichen und Lehrertätigkeit des Tondichters, eines leitenden Funktionärs des Komponistenverbands, bekannt. Er widmet auch viel Zeit der musischen Erziehung. Seine Aussprachen mit Kindern über Musik, wie sie öfters im Rundfunk und Fernsehen übertragen werden, sind sehr beliebt. Fotoaufnahmen, die bei einer solchen Kunstunterhaltung gemacht wurden, werden in Streifen gezeigt.

VON DER UNSICHTBAREN SONNENSEITE

Tbilissi (TASS). Grusinische Geophysiker haben zunehmende Intensität der Höhenstrahlen auf der Erde festgestellt, die mit Chromosphäreneruptionen an der sichtbaren Sonnenseite nicht zusammenhängt.

Die Wissenschaftler sind der Meinung, daß die entdeckte Erscheinung die theoretischen Vermutungen einiger Forscher bestätigt, wonach die Zunahme der Höhenstrahlen auf der Erde öfters von Eruptionen an der unsichtbaren Seite der Sonne verknüpft ist.

Der Strom der Höhenstrahlen in der Nähe der Erde verändert sich wenig in der Zeit und wächst (manchmal dutzendfach) nur bei erhöhter Sonnenaktivtät.

URALTES METALLBEARBEITUNGSZENTRUM

Jerewan (TASS). Bestätigung hat die Annahme der Wissenschaftler erhalten, daß sich auf den Mezamorer Hügeln in der Nähe von Jerewan ein Metallbearbeitungszentrum, das älteste im Kaukasus, befunden hat. Dies teilte auf einer armenischen Archäologentagung Korjun Mkrtschjan mit.

Die Expedition, die dieser Archeolog leitete, begann im Sommer vorigen Jahres mit Ausgrabungen und entdeckte 18 zylindrische Vertiefungen im Erdboden — Schmelzherde von 60 Zentimeter Durchmesser. Eine Analyse der Asche und Schlacke ergab, daß dort Zinn und andere Buntmetalle geschmolzen worden sind. Es wurden drei Systeme von Aufbereitungsvorrichtungen festgestellt. Eine von ihnen stammt aus dem 1. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, die zwei anderen, die weniger vollkommen sind, aber größeres Ausmaß haben, stammen aus dem 2. und 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung.

Das Mezamorer Metallbearbeitungszentrum war gleichzeitig eine uralte Siedlung. Sie umfaßte eine Fläche von 30 Hektar und war durch Wassersperren und mehrere Reihen von Mauern aus Basalt und Tuffblöcken geschützt.

Karagandaer voran

Karaganda. Der dritte Match im klassischen Ringkampf zwischen den Auswahlmannschaften Polens und Kasachstans ging zu Ende. Das Gesamtergebnis des Treffens ist 4,5 zu 3,5 für die Karagandaer. Die Siegespunkte brachten u. a. die Ringkämpfer Andrej Tschen, der gegen den Meister Polens Brunon Broi gewonnen und der Schwergewichtler Alexander Mokin, der Ceslaw Kweczinski besiegt hatte. Pech hatte Juri Rogajew aus Karaganda. Er verlor gegen Peter Stazinski. Die anderen Kämpfe endeten unentschieden.

(KasTAG)

Lenkung der Pyrolyse

Baku (TASS). Aserbaidshanische Wisssenschaftler unter Leitung von Kromwel Oganow haben ein System automatischer Steuerung der Pyrolyse (Hitzezersetzung des Gases) entwickelt, das die Leistungsfähigkeit der Öfen steigert. Der Schaffung des Systems war ein mathematisches Modell der Pyrolyse vorausgegangen, auf dessen Grundlage dann die Steuerung automatisiert wurde.

In der Kunstkautschukfabrik in Sumgait (Aserbaidshan), wo diese Neuentwicklung eingeführt worden ist, wurden Rechenmaschinen eingesetzt. Die durch die Einführung der neuen Technik freigesetzten Arbeitskräfte erlernen neue Berufe unentgeltlich, wobei ihnen für die Ausbildungszeit der Durchschnittslohn garantiert ist.

Mathematische Maschine für Kraftwirtschaft

Armenische Wissenschaftler haben eine mathematische Maschine gebaut, die die optimalen Betriebsbedingungen für Verbundnetze errechnet; diese Maschine kann Systeme bedienen, die bis 16 Wasser- und Wärmekraftwerke umfassen.

Zum Unterschied von den kybernetischen Anlagen, die zur Zeit in der Kraftwirtschaft zur Anwendung kommen, kann die neue Maschine die Charakteristiken der Wärmekraftwerke durch Schemata auswerten, die Elemente der Elektronik und der Mechanik in sich vereinigen. Das ermöglichte, die elektronischen Ausrüstungen bedeutend zu reduzieren und die Betriebszuverlässigkeit zu erhöhen.

Die ersten Berechnungen werden an der Maschine für „Wolgogradenergo", eines der größten unserer Kraftwirtschaftssysteme, durchgeführt. Der Direktor des armenischen Instituts für Kraftwirtschaft, Grant Adonz, teilte dem TASS-Korrespondeten mit, daß die neue Anlage „durchaus zufriedenstellend" funktioniert.

Lehrstuhl für chemische Kybernetik

Leningrad (TASS). An der Leningrader Technologischen Hochschule ist ein Lehrstuhl für chemische Kybernetik gebildet worden. Die mathematische Modellierung chemisch-technischer Prozesse und die Anwendung von Rechentechnik bei ingenieurtechnischen und ökonomischen Verrechnungen wird für alle Studenten dieser Hochschule ein Pflichtfach sein.

Der Lehrstuhl wird nicht nur allgemeine Vorlesungen für alle Studenten durchführen, sondern auch eigene Ingenieure und Aspiranten in der Fachrichtung chemische Kybernetik ausbilden.

Leser teilen mit

Soldaten der Feuerwehr

Am 17. April 1918 unterziechnete Wladimir Iljitsch Lenin das Dekret „Staatsmaßregeln zum Kampf gegen das Feuer". Mit diesem Dekret nahm die Geschichte der sowjetischen Feuerwehr ihren Anfang.

Schon viele Jahre dient in der Feuerwehr Peter Salzseiler. Heute ist er Leiter der zweiten Feuerwehrmannschaft in Zelinograd; durch seine gewissenhafte Arbeit hat er einen guten Ruf erworben.

Schon oft hat er den Kampf mit den Flammen auf brennenden Dächern, in raucherfüllten Wohnungen, im Feld bei der Ernte unter Lebensgefahr ausgefochten und ist stets als Sieger hervorgegangen.

...Als das Feuer in der Molkerei ausbrach und eine Explosion der Ammoniakanlage drohte, dem Betrieb großen Schaden zuzufügen, war P. Salzseiler mit seiner Mannschaft als erster am Platz.

Mit Aufbietung aller Kräfte und ihres Könnens bezwangen sie das Feuer und retteten das Volkseigentum. Die Molkerei konnte ununterbrochen die Arbeit fortsetzen.

Für seine aktive Arbeit ist P. Salzseiler mit mehreren Ehrenurkunden ausgezeichnet worden.

Der amtlichen Feuerwehr hilft aktiv die freiwillige Feuerwehrgesellschaft. Sie hat in allen Orten ihre Mannschaften, die allein in unserer Republik etliche zehntausend Mitglieder zählen und schon viele aufopfernde Taten vollbracht haben.

...Eine sorglose Hausfrau ließ ihre Kinder in der verschlossenen Wohnung. Die Kleinen spielten mit Zündhölzern und setzten den Hausrat in Brand. Das Feuer bemerkten die freiwilligen Feuerwehrmänner Heinrich Ebert und Juri Simkowitsch. Sie stürzten kühn in das brennende Haus, suchten die Kinder im Rauch und trugen sie heraus.

Im Oktober 1957 stiftete das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR eine Medaile „Für Kühnheit im Feuer". Unter den damit Ausgezeichneten in Kasachstan sind Gustav Schäfer und Johann Ellers aus dem Gebiet Karaganda, Friedrich Schneider und Valentina Frenkel aus dem Gebiet Pawlodar, Dorothea Storich, Woldemar Magel und Reinhold Schäfer aus Nordkasachstan und viele andere.

In ihren Taten treten die Charaktereigenschaften unserer Sowjetmenschen hervor — entschlossen und kühn zu sein, fähig, sich selbst für die allgemeine Sache zu opfern.

A. STUHLBERG

Alma-Ata

Die „Gigantische"

Die „Faulende", die „Bittere" wird im Volksmund die Espe genannt; in der Obojansker Forstwirtschaft (Gebiet Kursk) jedoch wurde der Espe der Beiname die „Gigantische" gegeben. Und das mit Recht. Ihr Stamm ist sechs bis sieben Meter höher als der von gewöhnlichen Espen, und fast um das Doppelte dicker. Ein Espenwäldchen dieser Art wurde vor einigen Jahren in einem Forstgebiet nahe dem Ravonzentrum, der Stadt Obojan, entdeckt.

Die schlanken Stämme dieser Espen besitzen eine regelmäßige zylindrische Form; sie wachsen anderthalbmal so schnell wie gewöhnliche Espen. In zwanzig Jahren erreichen sie einen Durchmesser von 20 Zentimeter.

(TASS)

SCHNELLER ALS DER SCHALL

Tägtäglich schreiten sie im Strom der Arbeiter durch die Eingangsbude des Betriebs und dann die lange Mauer der Montagehalle entlang. Am Ende des Betriebshofs zeigen sie nochmals ihren Ausweis einem streng dreinblickenden Mädchen. Es sind ihrer wenige, und die Wächter kennen jeden längst von Angesicht, aber Ordnung bleibt eben Ordnung... Das Mädchen vergleicht also das Foto im Ausweis noch einmal mit dem Gesicht seines Besitzers.

Streng genommen, ist die übliche Prozedur in diesem Fall nichts als eine reine Formalität, denn in 40 oder 50 Minuten werden diese Männer ihre Ausweise in der Garderobe liegen lassen und weit über die Reichweite des Postens—Hunderte Kilometer weit! — hinausfliegen. Bei der Rückkehr werden sie gewiß niemandem einen Ausweis vorzeigen können. Sollte sich aber bei irgendeinem die Rückkehr verzögern, so wird der ganze Betrieb, vom Direktor bis zum Wächter, voller Unruhe und Spannung wie gebannt dorthin blicken, wo der lange Betonstreifen direkt in den Himmel auszulaufen scheint. Starrt man längere Zeit auf diesen Streifen, so kommt es einem vor, als habe der Himmel selbst da eine Betonleiter herabgelassen, die keiner betreten darf außer jenen wenigen — den Testpiloten des Betriebs...

.. Über dem Flugplatz lag seit mehr als einer Woche ein frostiger Nebel . Die Meteorologen antworteten dem Cheftestpiloten Boris Popkow immer wieder: „Höhe 100, Sicht 400". Er schaltete um, und wenn das Schildchen mit der Aufschrift „Dispatcher" aufleuchtete, fragte er: „Was neues, Klawa?" „Noch vier sind startbereit". Dann kam Klawa selbst in sein lichtdurchflutetes Kabinett und legte die Flugpapiere auf den Tischrand — wieder waren den Testpiloten mehrere neue Jagdflugzeuge mit Überschallgschwindigkeit übergeben worden.

Während Boris Popkow umsonst auf eine Verbesserung des Wetters wartete, war seine „Garde" in einem großen Saal versammelt, aus dessen Fenster man den Flugplatz überblickte und auch die mit Segeltuch bedeckten Flugzeuge sah, die da wie Dolche in der Scheide zu lauern schienen. Im Saal langweilten sich die Flieger. Die einen saßen in tiefen Sesseln und lasen, die andern wälzten sich auf den Ledersofas herum, die dritten neckten einander oder spielten voll Überdruß Domino, Billard und Schach. Der Musikschrank schnurrte wohl zum zehnten Mal den Schlager „Eile nicht" herunter.

Hier, in einfachen Pullovern und Jacken, unterschieden sich die Testflieger durch nichts von gewöhnlichen Menschen, nichts deutete darauf hin, daß es ihr Beruf sei, am Rande der Atmosphäre mit einer Geschwindigkeit dahinzujagen, mit der es selbst der Schall nicht aufnehmen kann, und dabei jede Sekunde bereit zu sein...

„Ich katapultiere mich!" rief Boris Popkow. „Ich katapultiere mich!" wiederhlte er, konnte aber nicht hören, was man ihm von der Erde antwortete. Das Gewitter zerriß den Äther mit donnernden Pfeilen, die Luftstöße warfen das Flugzeug derart hin und her, daß die Gurte locker wurden und der Flieger nicht mehr die sichere Stütze des Sitzes unter sich spürte. Er konnte die Lage seines Fahrzeuges nicht mehr bestimmen, wußte nicht, wo Himmel und wo Erde war. Durch die elektrischen Entladungen ringsum waren die Geräte nutzlos geworden, der Geschwindigkeitsmesser stand bewegunglos auf der Null. Nur das Dröhnen der Turbine hinten bewies, daß das Flugzeug noch nicht aus den Fugen war und der Pilot noch Zeit hatte sich zu katapultieren. „Ist's nicht zu früh? Und wenn ich eine Rolle beginne? Dann fällt das Flugzeug von selbst aus der Gewitterzone heraus." Dem blitzartigen Gedanken folgte sogleich ein anderer: „Ich habe einige Sekunden verloren und bin jetzt über der Stadt. Die Tanks sind voll!" Er preßte die Zähne zusammen und brachte das Flugzeug in die Rolle. Die Maschine sank mit Korkzieherdrehungen steil durch die düstern, blitzdurchzuckten Schneewolkenschichten. Plötzlich fühlte er, daß es ihn wie in einer Zentrifuge an die rechte Seite drückte. Das Rollen hörte auf. Die Kabine war jählings hell erleuchtet wie bei ruhigem Flug. Dann stieß ihn der Wirbel der Rückstoßbewegung aus dem Gewitter heraus, und als Boris die Erde etwa 600 Meter unter sich sah, steuerte er die Maschine wieder in horizontalen Flug. „Was ist los? Was ist los?" fragte man beunruhigt von der Erde, nachdem man Popkows Rufzeichen dreimal wiederholt hatte. „Jetzt alles in Ordnung," antwortete Boris. Er bemerkte den roten Vorstekker in der Katapultsicherung, schob ihn in die Lage „Gesperrt" und sprach zur Erde: „Beginne die Prüfung"...

.....Eigentlich war nichts geschehen. In 2000 Meter Höhe kam ich in eine warme Luftströmung, die Geräte funktionierten, der Treibstoff war nicht verbraucht, und ich wollte deshalb nicht gleich umkehren", antwortete Boris auf meine Frage, warum er nicht sogleich gelandet war, nachdem er sich aus dem Gewitter gerettet hatte. „Als der Testflug zu Ende ging, war das Gewitter bereis fern, und die liebe Erde sah wie frisch gewaschen aus."

Seit wann nennt er die Erde die „liebe"?

Wurde sie erst dem Testpiloten so lieb oder bereits dem Jungen, der einst in den Aeroklub eintrat, obwohl die Ärzte ihm sogar das Baden und den 100 Meter-Lauf untersagt hatten, und sich schon beim ersten Flug mit einem Instrukteur auf immer dem Flugwesen verschwor?

„Sie wollten also unbedingt Flieger werden?"

„Aber was!" antwortet Boris. „Ich träumte ja nur davon, an die Hochschule für Flugzeugingenieure zu kommen. Dort aber nahm man vor allem die auf, die fliegen konnten".

Trotz der ärztlichen Verbote schwamm und lief er, bis vom Herzfehler keine Spur mehr blieb. Er war einer von den drei Glücklichen aus der 10. Klasse der 629. Moskauer Schule, die man für den „Proletarischen Aeroklub" auswählte, obschon 17 Schüler Gesuche eingereicht hatten. Der Kommandeur — Boris erinnert sich noch ganz genau an ihn — ließ sie vor einem wackligen PO-2 antreten und sagte als Begrüßung:

„Ihr müßt wissen: Ihr werdet nicht im Bett sterben! Ihr seid Flieger!"

Popkow beendete den Fliegerkursus am Tage, da der Krieg ausbrach.

„Ingenieur bin ich also nicht geworden. Übrigens—jedem das Seine. Wir haben da einen Testflieger ersten Ranges, der von Beruf..." Boris wollte einen Witz reißen, besann sich dann aber eines Besseren. „Übrigens ist sein Beruf ja heute große Mode. Er ist Ökonome. Buchhalter. Ich werde ihn dir vorstellen. Er heißt Iwan Gorlatsch..."

... Iwan Gorlatsch stand nackt vor den Leuten in den weißen Kitteln und hatte vor Verzweiflung die Sprache verloren. Wo sollte er jetzt hin, nachdem man ihm mit eiserner Stimme erklärt hatte: „Fliegen werden Sie nicht mehr!" Nicht fliegen? Was denn sonst? Er war 18 Jahre alt gewesen, als er zum ersten Mal in die Luft gestiegen war, heute ist er 36. Ein halbes Leben.

Man drehte ihn auf dem Brett herum, ließ ihn mit dem Kopf nach unten hängen, drehte ihn wieder nach allen Seiten und sagte schließlich, sein Blutdruck sei zu hoch für einen Flieger — erst recht aber für einen Testpiloten.

Zum ersten Mal fuhr er ohne telegraphische Ankündung nach Hause. Frau und Tochter hofften, ihn wie immer in bester Stimmung wiederzusehen, als er aber ankam, war er finster wie die Nacht.

„Du ruhst dich eben aus, Wanja, und wirst wieder gesund," sagte seine Frau. Allerdings hegte sie wenig Hoffnung, daß ihr Wanja sich wirklich eine richtige Ruhe gönnen könnte.

Boris Popkow sagte ihm: „Mach nur keine Faxen! Bei uns geht gerade ein Flugleiter in Rente. Du bist mit dieser Sache vertraut, nachher werden wir ja sehen!"

Der Flugleiter ist ein Mann, der in einer hohen Glasbude sitzt und die Erlaubnis zu jedem Flug und jeder Landung gibt. Er unterhält auch die Funkverbindung mit denen in der Luft. Wenn er auch nicht selbst fliegt, so ist er doch immer mit den Fliegern zusammen.

Gorlatsch wurde also Flugleiter. Jetzt schienen ihm die flugfreien Tage und die langen Abende besonders leer, und er kam schließlich auf den Gedanken, an einer Hochschule zu studieren. Als im Betrieb bekanntgegeben wurde, daß die Fernabteilung der Polytechnischen Hochschule Studenten aufnehme, reichte er also ein Gesuch ein. Er wurde an der ökonomischen Fakultät immatrikuliert.

Man müßte ihn mit ganz besonderen Worten schildern. Er ist stämmig und breitschultrig. Seine leuchtenden, schräggesetzten Augen scheinen die unbändige Kraft seines Körpers zu mäßigen. Dieser umsichtige und gesetzte Mann ist gleichsam die Verkörperung jener Art menschlicher Energie, die sowohl zu endloser Geduld wie auch zu augenblicklicher Entschiedenheit befähigt. Seine Stimme schien mir alltäglich, schwach und etwas heiser. Ich dachte, er hätte vieleicht kaltes Bier getrunken. Da lachte er:

„Das kommt vom Sauerstoff. Den kann man doch nicht erwärmen, sonst explodiert er. Also atmen wir ihn kalt ein..."

Gorlatsch war nicht lange Flugleiter. Den verdammten Blutdruck spürte er gar nicht. Einmal kaufte er in der Apotheke einen Meßapparat und prüfte seinen Blutdruck insgeheim selbst: Er erwies sich als normal. Am nächsten und übernächsten Tage wiederholte er diese „Selbstanalyse" mit dem gleichen Ergebnis. Verwundert und mißtrauisch gegen sich selbst und das Gerät, ging er bei der nächsten Untersuchung der Flieger mit zum Arzt.

„Bis du denn krank, Wanja?" staunten die Freunde.

„Ja, es steht mit meiner Gesundheit nicht gerade zum besten," scherzte er, als er vor dem Kabinett des Therapeuten Schlange stand.

Das Gerät des Arztes gab dem Apparat zu Hause recht.

Gorlatsch nahm Urlaub und wandte sich wieder an jene höhere ärztliche Kommission, die ihn vor einem Jahr für flugunfähig erklärt hatte. Der Zufall wollte es, daß er wieder an denselben Arzt kam. Wieder drehte man ihn auf demselben Brett hin und her, wieder tauchte der Arzt denselben Federhalter in dasselbe Tintenfaß, als Iwan aber seine Papiere durchsah, las er: „Tauglich ohne Beschränkung".

„Das war vor fünf Jahren," fährt Gorlatsch fort. „Ich dachte aber nicht daran, die Hochschule aufzugeben. Nun flog und studierte ich gleichzeitig. Im vorigen Jahr habe ich mein Diplom gemacht. Jetzt bin ich von Beruf Wirtschaftler und Buchhalter."

„Hilft das Ihnen?"

„Natürlich, bei Berechnungen", antwortete statt seiner Popkow mit einem verschmitzten Augenzwinkern. „Nur sind es keine Finanzberechnungen..."

...Einmal wurde dem Betrieb ein Serienflugzeug zur Erprobung überlassen, damit man das Funktionieren der wichtigsten Baugruppen und Aggregate beobachten könne. Alle Testpiloten beflogen es, oft überstiegen sie die Dienstgipfelhöhe, man demontierte und montierte es wieder auf dem Flugplatz und erprobte es dann abermals in der Luft. Allmählich lief seine Dienstdauer ab, doch es schien, als wäre es ganz neu, und der Generalkonstrukteur bat die Piloten, es so lange zu befliegen, wie es die Belastungen aushalten würde. Bald hatte man sich an das alte Fahrzeug gewöhnt; es schien, als sei es ein altes, gutes Roß in einer Herde wilder, ungezähmter Pferde. Man prüfte auf ihm neue Geräte und Apparate. Man bemerkte dabei nicht, daß einige Teile der Maschine schon todmüde waren...

An jenem Tage flogen die beiden zusammen — Popkow und Gorlatsch. Alles schien gut zu gehen, und nachdem sie Erlaubnis zur Landung erhalten hatten, steuerten sie ruhig auf den Betonstreifen zu. Boris saß hinten, Iwan vorne. In ihren Höhenfluganzügen, die die enge Kabine ausfüllten, in ihren riesigen Helmen waren sie eher Eindringlingen aus fernen Welten ähnlich, die sich dem blauen Planeten näherten. Der graue Streifen lag bereits vor ihnen. Sie konnten die schwarzen Spuren sehen, die das bei Landungen abbrennende Gummi hinterlassen hatte. Der Flugleiter funkte: „Landung erlaubt". Iwan antwortete: „Verstanden!" Er lenkte das Flugzeug schnell der Erde zu und wollte gerade zum Horizontalflug übergehen, als plötzlich in einer Höhe von 30 m ein unerwarteter Ruck das Flugzeug seitwärts auf die Bahn warf. Da aber...

...Ja, mit welch einer Blitzartigkeit mußten wohl Verstand und Wille der Piloten reagieren, wenn Boris es fertigbrachte, „Quersteuer!" auszurufen, und Iwan in letzter Sekunde noch das Ruder zog, das Flugzeug — direkt am Betonstreifen herumriß und in jähem Aufstieg hoch in die Luft schleuderte.

„Was ist los?" fragte erstaunt der Flugleiter, der nicht, einmal Zeit gehabt hatte, sich der Vorgänge bewußt zu werden.

„Das werden wir sogleich klären", antwortete Iwan. „Jetzt sind wir hoch genug und können experimentieren".

Als die Techniker dann das „alte Roß" auf dem Flugplatz untersuchten, fanden sie die Ursache des Vorfalls: Das Querrudergelenk war zerbrochen. Zum Glück konnte es die Steuerung mit dem zweiten Querruder nicht behindern — so gelang es dem Piloten, über die Maschine Herr zu werden.

„Aber von welchen Berechnungen sprachen Sie denn?" fragte ich Popkow. Ich hatte seine Scherze über Iwans Beruf nicht vergessen.

„Sehen Sie, unsere Flugzeuge haben eine sehr hohe Landungsgeschwindigkeit. Wir gehen sozusagen im Sturzflug auf den Streifen nieder und bringen das Fahrzeug erst in horizontalen Flug, wenn wir nur noch zwei bis vier Meter über dem Beton sind. Als wir nun damals an Höhe gewonnen hatten und außer Gefahr waren, wurde es uns klar, daß eines der Querruder nicht richtig funktionierte und wir also nicht vorschriftsgemäß landen konnten: Wir würden wieder auf den Flügel fallen. Iwan berechnete aber alles ganz genau und riß die Maschine erst in die horizontale Lage, als wir nur noch 25 oder 30 cm über dem Beton waren. Allerdings wollte das Flugzeug auch diesmal umkippen, aber es hatte sozusagen keine Zeit, da die Räder schon den Beton berührten."

„Wie oft beobachten wir doch die weiße Spur des Düsenflugzeugs am Himmel, wie oft verfolgen wir mit den Augen den winzigen silbernen Punkt, der einen kleinen, einsamen Menschen in die blaue Unendlichkeit davonträgt! Wir stehen reglos und halten den Atem an, er aber jagt in jenen unendlichen Fernen dahin — schneller als der Schall...

...Täglich schreiten sie im Strom der Arbeiter durch die Eingangsbude des Betriebs und zeigen am Ende des Hofes nochmals ihren Ausweis vor. Es sind ihrer wenige in dem großen Betrieb, und die Wächter kennen jeden längst von Angesicht. Das streng dreinblickende Mädchen vergleicht das Foto im Ausweis wiederum mit dem Gesicht seines Besitzers, dann sagt es „Glücklichen Flug! Nur kehrt schneller zurück, ja?"

P. BARASCHEW

(APN)

DEPOT FÜR STEPPENSCHIFFE

Im Rayon Gwardejski hat man mit der Montage der Ausrüstung des Kombinedepots, des größten im Siebenstromgebiet, begonnen. Es wird drei Waschanlagen, eine Mehrtonnenpresse, Kranträger und zwei Fließstraßen besitzen und bis 300 Maschinen im Jahr reparieren können.

Die Räumlichkeiten des Depots sind zu den Werkstätten der Rayonvereinigung „Kasselchostechnika" angebaut, haben mit den letzteren gemeinsame Zulieferung von kaltem und heißem Wasser und von Druckluft an die Arbeitsplätze. Bei der Montage der Ausrüstung helfen die Paten — die Arbeiter und Fachleute des Werks für Schwermaschinenbau in Alma-Ata.

Trotz der Unbilden des Wetters

Aktjubinsk. Auf den Bodenflächen Westkasachstans, die der Winderosion ausgesetzt sind, kann man gute Getreide- und Grasernten erzielen. Sechs Jahre experimentierte die Landwirtschaftliche Gebietsversuchsstation auf den leichten Sandbodenfeldern des Sowchos „Bugetsajski". Eine tausend Hektar zählende Fläche teilten die Agronomen in Streifen, die im streichbrettlosen Verfahren gepflügt wurden und quer zur Richtung der herrschenden Winde gelegen waren. Sogar in den Dürrejahren erntete man an Getreide 7 Zentner und Grünfuttermasse 15 Zentner vom Hektar. Den größten Ernteertrag ergaben die Halmkulturen von den Feldern, die früher mit Gräsern besät waren.

(KasTAG)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград, ул. Мира, 53

Редакция газеты «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur 19-09. Abteilungen: Parteileben und Propaganda — 16-51, Wirtschaft — 78-50, Information — 13-71. Leserbriefe — 79-84. Sekretariat — 77-11. Fernruf — 72.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Типография № 3 г. Целиноград.

УН 00033. Заказ № 4406.